Enthält nur

S. 1-84!

Geogr. o
Zt. o
15a

IV 239.

J. H.

Beſchreibung einer Reiſe
nach Niederſachſen, Weſtphalen und Holland,
hauptſächlich in Betrachtung

der

Kunſtwerke

und der

Künſtler.

Beſchreibung
einer Reiſe nach Niederſachſen, Weſtphalen und Holland ꝛc.
der Kunſtwerke
und
der Künſtler.

Nachdem wir den 15. Aug. 1768. von Leipzig abgereiſet, und von Skeuditz aus, einen Steindamm, der nicht leicht ſchlechter gefunden werden kann, zurückgelegt, ſo langten wir zu Mittage in Halle an.

Wir hatten einige Beſchwerlichkeiten mit der neuen franzöſiſchen Acciseinrichtung, und es iſt nicht zu läugnen, daß ſolche denen Reiſenden den Aufenthalt in den brandenburgiſchen Städten ſehr verleydet.

Halle iſt in ſo vielen Büchern beſchrieben, und was daſelbſt zu ſehen, angemerket worden, daß ſolches

zu wiederholen vergeblich ſeyn würde. Ich will alſo der Salzkothen, ingleichen der Salzbrunnen und der Uebung der Hollorum, wie ſie von der Brücke in die Saale ſpringen, nur im vorbeygehen gedenken. Hingegen kann ich nicht unbemerkt laſſen, daß ſich hier ein Künſtler Namens **Gottfried Auguſt Gründler** befindet, der die Aufmerkſamkeit der Reiſenden verdienet. Er iſt aus Altenburg gebürtig und eigentlich ein Mahler; auch bey dem Fürſten Chriſtian Ernſt von Coburg-Saalfeld, Hofmahler geweſen. Nebenbey hat er ſich aufs Kupferſtechen gelegt, wie er dann noch bis jetzo dieſe Kunſt fortſetzet; ſeine Arbeit iſt denen Umſtänden des Orts, und der Bezahlung, ſo er bekommt, gemäß. Hierüber hat dieſer Künſtler beſonders die Kenntniß der natürlichen Seltenheiten ſtudiret, und dieſe Kenntniß iſt Urſache, daß er von den Vorſtehern des Wayſenhauſes nach Halle verſchrieben worden, wo er ihnen das Cabinet von Naturalien und Kunſtſachen, wie man es noch jetzo ſiehet, einrichten müſſen. Er ſelbſt hat in ſeinem eigenen Hauſe ein zwar kleines, doch ganz artiges Cabinet; in welchem die Sammlung der Inſecten und Schmetterlinge, ſonderlich in den innländiſchen Sorten, dergeſtalt hervorleuchtet, daß jeder Liebhaber gleich davon eingenommen wird. Ich wenigſtens habe, was die Methode ſolche Thiere, nach ihrer Abwechſelung und Schattirung zu rangiren, desgleichen ſeine Kunſt, oder ſein Geheimniß, ſie unverletzt und in ihrem völligen Glanz zu erhalten anbetrift, keine Sammlung, die ſo ſchön wäre, auch nicht in Holland, gefunden. Man muß ſie geſehen haben, um davon urtheilen zu können.

Ich rede aber nicht von der Menge, auch nicht von den ausländiſchen Arten, denn da findet man in großen Naturalienkammern und Cabinettern ein weit mehreres, ich rede bloß von der Schönheit ihrer Erhaltung.

Wir haben auch nicht vergeſſen, das dortige berühmte Wayſenhaus zu beſuchen; die Einrichtung dieſer Stiftung, man mag anſehen was man will, iſt bewundernswürdig, indeſſen hat man alles Merkwürdige längſt beſchrieben. Die Bibliothek und das Naturaliencabinet iſt gleichfals bekannt. Sie ſind beyde nicht ſtark, und vor jetzo noch bloß in Anwachs. In erſterer befindet ſich zwar eine ſtarke Sammlung von Portraits, ſo wohl in Kupfer geſtochen oder geätzt, als in Holz geſchnitten; allein, man hat keine Wahl dabey beobachtet, und auch die Bilder, aus den gemeinſten Büchern, mit hinein genommen. Die Rathsbibliothek iſt nicht minder von mir beſucht worden. Sie ſoll verſchiedene alte Bücher vom 15ten Jahrhundert beſitzen. Unter andern iſt daſelbſt das bekannte Buch mit der Jahrzahl 1446. weswegen ſchon viel Streitens geweſen. Das Buch enthält eigentlich Sermones, und am Ende ſteht Expliciunt Sermones &c. welches man ordentlich nicht anders auslegen kann, als daß dieſe Sermones 1446 geſchrieben worden; zumalen, da weder ein Ort, noch der Name eines Druckers, dabey ſtehet. a) Der Bibliothecarius Stiberitz, ein Mann, der vielleicht Gelehrſamkeit genug beſitzet, aber wider ſeine Neigung bey

a) Maittaire hat dies bereits in ſeinen Annalibus de ao. 1733. p. 2. & 3. von eben dieſem Buche angemerket.

einer Bibliothek angeſtellt zu ſeyn ſchien, der wenig Zeit übrig und jetzo noch weniger Luſt haben mochte, von der Litteratur mit mir zu reden, fertigte mich hurtig ab, und alſo habe ich alles nur in der Eil ſehen können. Von dem Buche ſelbſt, weiß ich nichts weiter zu muthmaſen, als, wofern der Buchdrucker das Jahr des Drucks wirklich anzeigen wollen, daß er entweder mit Fleiß oder aus Verſehen ein L. ſtatt eines C. ergriffen und ccccxLvi 1446 ſtatt ccccxcvi 1496 gedruckt habe, zumal, da mir das L. etwas ſtark vorgekommen, welches andere, die dies Buch genauer betrachten können, unterſuchen mögen. Mit der Jahrzahl 1496 kommen auch die Buchſtaben und der Druck, wie mich deucht, gut überein. Ich will die Figur des D. Luthers, welcher in dieſer Bibliothek mit Geſicht und Händen von Wachs, in einem geiſtlichen Kleide, ausgeſtopft zü ſehen, nicht anführen, weil dies jedermann weiß, ſonſt iſt mir nichts merkwürdiges gezeiget worden, und wir haben das übrige des Tages bey dem Künſtler Gründler mit Betrachtung ſeiner Sammlung von Papillons zum zweytenmal, und mit Durchblätterung ſeiner Kupferſtiche zugebracht.

Es iſt kein Zweifel, daß auf dieſer berühmten Univerſität, noch verſchiedene ſehenswürdige Sachen und koſtbare Bibliotheken ſeyn müſſen. Nur Schade, daß ſolche nicht den Fremden, die auf etliche Tage dahin kommen, ſo gleich bekannt ſind.

Wenn ich bedenke, was für Büchersammlungen ſonſt daſelbſt geweſen, und mich der Zeiten erinnere, da ich dort einen Thomaſius, einen Heineccius, einen Böhmer

mer, Ludwig, und ſo ferner, den geſchickten Caſſebohm nicht zu vergeſſen, geſprochen und gekannt habe, ſo weiß ich nicht, ob die Dinge uns, wenn wir alt werden, anders vorkommen, oder ob ſie wirklich anders ſind? Nachdem wir Halle verlaſſen, ſo gingen wir über die Saale bey Ahlsleben, und ſo weiter über Aſchersleben nach Quedlinburg.

Dieſe ganze Landſchaft iſt ungemein fruchtbar. Es war eben die völlige Erndte, und wimmelte im Felde von Schnittern. Keinen ſchönern Weizen, kein ſchöneres Korn kann man nicht ſehen, als hier ſtand. Doch die Gerſte war nicht beſonders, und der Lein ſchlecht. Von dem geſegneten Heydekorn weiß man in dieſer Gegend nichts, und von den wohlſchmeckenden Tartoffeln wenig.

Quedlinburg iſt zwar eine alte, aber doch keine ſchlechte Stadt.

Die Aebtiſſinn reſidiret nicht allhier, ſondern hält ihren Hof in Berlin, deswegen auch die Decaniſſinn und Canoniſſinn nicht gegenwärtig ſind. Es wohnet alſo niemand auf dem Schloſſe als die Probſtinn, eine Fürſtinn von Holſteinbeck, die, nach ihren Einkünften, eine ganz artige Hofſtadt hält.

Die auf dem Schloſſe befindliche Bibliothek haben wir be- und durchſehen b). Sie verdienet beſucht zu wer-

b) Tobias Eckhard hat bereits 1715, eine kurze Nachricht von den Bibliotheken zu Quedlinburg herausgeben. Sie iſt aber gar zu kurz, zumal von der Schloßbibliothek, welche verdienet daß man mehr Nachricht von ihren Büchern erhalte. Indeſſen habe ich die Bibel von 1457, welche nach Eckhards Bericht,

werden, und enthält ſo wohl verſchiedene rare Handſchriften, als auch alte und neue Bücher. Der Bibliothecarius iſt Herr Paſtor Ballor, ein höflicher und williger Mann. Wenn er ſein Wort hält, ſo wird er von dieſer Bibliothek einen vollſtändigen Catalogum drucken laſſen, weswegen ihn alle Liebhaber der Litteratur Dank wiſſen werden: denn ſie iſt werth, daß man, ſonderlich von ihren Büchern, mehr Nachricht erlange.

Es iſt bekannt, daß dieſe Mſcpte. und die alten Bücher aus dem ehemaligen Kloſter Sanct Servatii dahin gebracht worden. Das neue Bibliothecksgebäude iſt an die Schloßkirche angebauet, ſo, daß man von deſſen Fenſtern auf der einen Seite in die Kirche ſehen kann. Unter der Bibliothek iſt ein großes Gewölbe, welches noch heutiges Tages die **Zitter** genannt wird. In ſelbigen ſind nicht nur die Handſchriften, ſondern auch einige Bücher, und beſonders in einem Schranke verſchiedene koſtbare Kleinodien, und Reliquien, in Gold und Silber eingefaßt, desgleichen mit Edelſteinen verzieret. Unter andern iſt der reich mit Gold beſchlagene Stab merkwürdig, welchen in vorigen Zeiten die Aebtiſſinn

richt, in der Kirche Benedicti ſeyn ſoll, dort nicht gefunden: es iſt vermuthlich ein Druckfehler. Eben dieſer Rector Eckhard hat fernerweit ein Verzeichniß der meiſten Handſchriften, auch etlicher gedruckten alten Bücher, die ſich in dieſer Schloßbibliothek und ſonſt in Quedlinburg befinden, heraus gegeben. Codices Manuſcripti Quedlimburgenſes, quibus acceſſerunt Variantes lectiones e Codice perantiquo Sulpitii Severi de Vita S. Martini, itemque inſcriptiones in Cella & Baſiliea S. Martini &c. cura M. Tobiæ Eckhardi. ill. Quedl. R. Quedlimb. 1723. 4.

tiſſinn bey ihrer Einweyhung führen müſſen, und welcher von Kayſer Heinrich herkommen ſoll. Ich habe in erwehnter Bibliotheck ein Exemplar von dem Buche gefunden, welches unter dem Nahmen Faſciculus temporium bekannt c) allwo bey dem alten in Holz geſchnittenen Manne mit dem Stabe und Pater noſter, **Broder Lolhard** mit einer alten Hand geſchrieben war. In dem Exemplar der Churfürſtlichen Dreßdniſchen Bibliothek ſteht ebenfalls mit einer alten Hand geſchrieben: Iſte grand aevus cum baculo depictus, dictus eſt Wernerus Karthuſienſis, Colonienſis, qui hunc librum compilavit. Ich merke dies an, weil man ohnedem wegen des Verfaſſers erwehnter Chronick nicht einig iſt.

Nächſt dem haben wir die Kirche Sancti Benedicti beſucht. Der Altar hat zwo Schildereyen, oben Chriſtus der mit den Jüngern nach Emaus wandert, und unten Jonas, wie ihn der Wallfiſch ans Land wirfft, beyde ſind von E. Luhn einem Hamburger 1700, ganz artig in der Manier des alten Terweſtens gemahlt. In dieſer Kirche iſt auch eine kleine Bibliotheck, worinnen einige alte Bücher und unter andern N. Lyræ Commentarii hinten mit der Jahrzahl MCCCXXXIX. ſind, wodurch ebenfalls das Jahr, da Lyra ſein Werk geſchrieben, und nicht des Drucks angezeiget wird.

Von Quedlinburg ſind wir nach **Halberſtadt** gereiſet.

c) Es iſt die lateiniſche Auflage ohne Nahmen und Jahrzahl, in Folio, die ſich mit dem Jahre ꝏ CCCC XC. endiget, und die vermuthlich zu Venedig von Ratdolt gedruckt iſt.

Hier haben wir ſo wohl alle Kirchen als alle Klöſter beſucht.

Die Kirchen ſind alt, doch ſchön und hoch gebauet: ſonderlich iſt der Dom ſehenswürdig: Von Bildhauerarbeit und Mahlerey wird nichts merkwürdiges darinn angetroffen.

Die Barfüßer haben in ihrem Kloſter eine koſtbare Bibliothek von lauter alten Büchern, meiſt von 15ten Jahrhundert. Sie mag vor dieſem noch zahlreicher geweſen ſeyn, und verſicherte uns der Pater Bibliothecarius, daß viele von Abhanden gekommen wären. Indeſſen verdienet ſie doch von allen Fremden beſucht zu werden: wie wir dann auch unſere meiſte Zeit in ſelbiger zugebracht. Ich kann nicht unterlaſſen, die Höflichkeit und Willfährigkeit dieſer Geiſtlichen, ſonderlich deſſen, der die Bibliothek unter ſich hat, womit er uns aufgenommen, und an die Hand gegangen, fürnehmlich zu rühmen.

Es iſt zwar im Dominicanerkloſter auch eine Bibliothek, ſie iſt aber nach den Halberſtädtiſchen Unruhen erſt wieder angeſchafft und geſammlet worden.

Die Domkappittelsbibliothek, welche ordentlich ſehr rare Bücher haben müſte, ſoll jetzo gänzlich zerſtreuet ſeyn. Wenigſtens gab man dies vor, und wir konnten ſolche, aller angewandten Mühe ohngeacht, nicht zu ſehen bekommen.

Von Halberſtadt aus iſt das Land noch beſſer, als im Saalkreiſe, man findet luckern und mildern Boden, ſo daß die Gerſte und der Lein ſo gut, wie das übrige Getreyde ſtehet. In dieſer fruchtbaren und ange-

ge-

genehmen Gegend, wo ſonderlich alles Gartengewächſe ſchön iſt, ſind wir mit Vergnügen nach **Braunſchweig** gefahren.

Dieſe Stadt, welche altväteriſch und groß iſt, hat ſich ſeit 30 Jahren, zu ihrem Vortheil, ungemein geändert, und es ſind verſchiedene ſchöne Häuſer von Stein aufgebauet worden.

Ohngeachtet das Holz in der ganzen Gegend rar iſt, ſo waren doch faſt alle Häuſer von Holz; wiewohl die Steine auch nicht gemein ſind, und von weiten hergeholet werden müſſen.

Der Kalk hat hier eine beſondere Eigenſchaft, man kann mit ihm die Mauren nicht gut berappen; er trennet ſich loß, und fällt in kurzer Zeit herunter, welches bey den prächtigen Gebäuden eben nicht ſchön ausſiehet d). Die Dächer ſind hier ebenfalls, wie im Halberſtädtiſchen mit Hohlziegeln gedeckt.

Ob zwar die Meſſe meiſt vorbey, ſo fanden wir doch noch viele Buden auf dem Markte; und in demjenigen Gebäude, welches man die Gallerie nennet, war alles voll von Kaufleuten und Waaren. Die Einrichtung iſt ſehr bequem; man kann im trockenen herumgehen und einkaufen. Hier ſind faſt lauter Galanteriewaaren; alles hat mit dem Palais marchand zu Paris viel ähnliches.

Es waren eben während der Meſſe ſo wohl der Herzog als die Herzoginn, welche die Hoheiten genannt wird, des-

d) Herr Weitſch, von dem unten ein mehrers, hat hierüber ſeine Gedanken, nebſt denen dagegen dienenden Mitteln, zu Papiere gebracht. Es wäre gut, wenn dieſe Anmerkungen im Druck erſchienen.

desgleichen der Erbprinz mit der Erbprinzeſſinn, und ihrem jungen Prinzen auch der kleinen Prinzeſſinn, die verwittwete Margräfinn von Bareith, die Prinzeſſinn Auguſta, der jüngſte Prinz Leopold, und endlich der Herzog Ferdinand in der Stadt.

Es werden hier ordentlich in der Meſſe vier Arten von Schauſpielen gehalten, als: die Pantomimen, eine Oper, eine Operette und eine franzöſiſche Comödie.

Die beyden letzten haben wir nur geſehen, indem ſo wohl die Pantomimen als die Oper bloß einmal in der erſten Meßwoche geſpielet, und nicht wiederholet worden. Wegen der Oper gab man zur Urſache an, daß deren Vorſtellung ſehr viel koſtete, und weil die meiſten Fremden ſchon fortgereiſet, nicht viel einkommen möchte. Die Pantomimen aber öfters zu ſpielen, würde dem Entrepreneur Nicolini anjetzo, da die Kinder erwachſen, ſehr ſauer.

Die Commödie iſt ſehr gut beſetzt, ſonderlich der Valet unverbeſſerlich. In der Operette haben uns die Decorationen des Theaters beſonders gefallen. Es herrſchet in ſelbigen nicht nur viel Geſchmack, ſondern auch eine ausnehmend optiſche Kunſt, worinn Nicolini allemal ein Meiſter geweſen iſt, und auch jederzeit gute Mahler zur Ausführung an der Hand hat.

Das Orcheſter iſt gleichfalls mit geſchickten Leuten beſetzt, welches kein Wunder, da der Herzog und der Erbprinz ſo große Liebhaber von der Muſik ſind.

Man muß dem Herzoge zum Ruhme nachſagen, daß er allen Künſten und Künſtlern ungemein günſtig,

auch ſolche möglichſt zu befördern und ihnen aufzuhelfen, weder Mühe noch Koſten ſparet.

Das Carolinum, eine ganz beſonders ſchöne Einrichtung, ſo wohl vor die einheimiſchen jungen von Adel, als vor Fremde, kann hievon allein ein deutliches Zeugniß ablegen. Jedoch dies iſt bereits von andern ſattſam beſchrieben worden.

Ich kann hier nicht umhin des Mahlers Oedings e) zu

e) Philipp Wilhelm Oeding iſt den 15. Jan. 1697. zu Bentzigerode im Fürſtenthum Blankenburg gebohren, wo ſein Vater Prediger war. Dieſer hinterließ neun Söhne, und unſer Philipp Wilhelm, der ſiebende, hatte erſt 4 Jahr, da der Vater ſtarb. Deſſen leiblicher Bruder und Nachfolger im Amte übernahm zwar ſeine Erziehung, allein, er lebte auch nicht länger als 4 Jahr. Darauf mußte Oeding nach Blankenburg in die daſige Stadtſchule wandern, und ſollte die Apothekerkunſt erlernen, hernach aber die Medicin ſtudiren. Doch das Schickſal und ſeine Neigung hatten ein anders beſchloſſen. So bald er aus der Schule kam, gieng er nach Halberſtadt zu einem Mahler, Namens Haber. Nachdem er bey ſelbigen, ſo viel als deſſen Geſchicklichkeit zuließ, erlernet, ſo begab er ſich nach Braunſchweig, zu dem damahligen Hofmahler Buſch, dem Vater des jetzigen Gallerieinſpectors zu Salzdalen. Hier hielt er ſich eine Zeitlang auf, reiſete ſodann nach Blankenburg, wo der Herzog Ludwig Rudolph, ſo viel Fähigkeit und Neigung zur Kunſt bey ihm ſpürte, daß er denſelben, durch eine Penſion, im Standt ſetzte, ſich in der Fremde vollends zu formiren. Oeding gieng alſo 1721. nach Nürnberg, und übte ſich in daſiger Mahlerakademie im Zeichnen, wobey er auch das Mahlen fortſetzte. Er verfertigte verſchiedene Portraits in Miniatur, in Email, und in Oehlfarben. Weil nun ſeine Manier gefiel, ſo ward er öfters an die benachtbarten Höfe, nach Anſpach, Bareuth, Erlangen, Bamberg, Sulzbach und Oettingen berufen. Ein geheimer Trieb aber zog ihn immer wieder nach Nürnberg, allwo er ſich auch 1729. mit des Director Preislers Tochter, Barbarn He-

zu erwehnen, welcher als Zeichenmeiſter beym Carolino ſtehet. Dieſer Künſtler mahlet ſo gut, wo nicht beſſer als Kupetzky. Sein von ihm im 72. Jahre verfertigtes eigenes Portrait, welches in der Gallerie zu Salzdalen hängt, kann hievon ein deutliches Zeugniß abgeben.

Es iſt Schade, daß er den Pinſel zu gebrauchen hier ſo wenig Zeit gehabt und noch hat. Denn ſein Alter kann man weder ihm, noch ſeiner Arbeit, anſehen.

Außer ihm lebet anjetzo in Braunſchweig Madame Guaſc aus Berlin, eine Portraitmahlerinn, welche theils ihren Vater Liſiewsky, theils die Manier von Pesne nachahmet, theils ihre eigene colorit gebraucht. Sie ziehet ihren Sohn und ihre Tochter ebenfalls zur Mahlerey heran.

Von Theatermahlern iſt nunmehro niemand dort, als Amandus Andreides, f) aus Olmütz bürtig, der in

Helenen verheirathete. Er blieb noch 12 Jahr in Nürnberg, arbeitete daſelbſt und in der dortigen Gegend, als ſeine Frau ſtarb. Ihr Portrait, welches nach ihres Mannes Gemählde, Valentin Daniel Preißler geſtochen, zeiget ſattſam von ſeiner Geſchicklichkeit, ob es wohl nur ein Kupferſtich in ſchwarzer Kunſt iſt. In dieſem Jahre gieng unſer Oeding nach Altona als Zeichenmeiſter beym dortigen Gymnaſio. Inzwiſchen verließ er die Mahlerey nicht, wie dies an verſchiedenen Portraiten, ſonderlich aber an dem Altarbladt in der Evangeliſchen Kirche, welches die heil. drey Könige vorſtellet, zu ſehen iſt. Anno 1746. ward er in eben der Abſicht bey dem neu errichteten Carolino nach Braunſchweig berufen, allwo er dann die Ehre gehabt, ſo wohl den Erbprinzen, als die übrigen Prinzen zu unterrichten, und wo er dieſe Stelle mit vielen Ruhm noch bekleidet.

f) Andreides iſt zuerſt von Caſpar Franz Sambach, und hernach von Daniel Gran in Wien unterrichtet worden. Hiernächſt

in Wien gelernt hat, und ſo wohl die Perſpectiv verſtehet, als auch Figuren mahlen. Sonſten lebet auch noch der alte Portraitmahler Lafontaine g) doch mahlet er nicht mehr.

Ich will bey dieſer Gelegenheit des Künſtlers André h) gedenken, welcher ehedem in Braunſchweig gelebt

nächſt hat er ſich in Bareuth und in Dreßden formiret, wo er ſonderlich unter Bibiena ſich auf die Perſpectiv gelegt. Sonſten mahlte er Hiſtorien, iſt auch nicht ungeſchickt in dergleichen Stücken. Vor ihm war in Braunſchweig der berühmte Theatermahler Columba, welcher aber wieder nach Mayland gegangen.

g) Ludolph Lafontaine iſt 1705. in Zelle gebohren. Sein Vater Georg war daſelbſt Fürſtlicher Hofmahler, und kam nächſtdem als Königlicher Hofmahler nach Hannover. Der junge Ludolph ſollte eigentlich ſtudiren; er hatte aber mehr Luſt zur Mahlerey, deshalb ihn auch ſein Vater biß 1722. unterrichtete. Alsdenn gieng er nach Holland, wo er ſich zwey Jahr in Portraitmahlen übte, und als ſein Vater auch dahin kam, mit ihm nach Londen reiſete. Dort hat er unter den Hiſtorienmahler Klet, desgleichen unter Amiconi gearbeitet; iſt auch einigemal in Paris geweſen, und endlich 1736 nach Braunſchweig in des Herzogs Dienſte gekommen. Anno 1745. war er in Dreßden, wo er einige Portraits, ſonderlich von der Gräflich Brühliſchen Familie gemahlt, eben als der Krieg den Anfang nahm. Er wäre hierauf nach Hannover und Londen gegangen, wenn ihn der Herzog ſein Herr nicht nach Braunſchweig zurück berufen: allwo er noch lebet.

h) Dietrich Ernſt André ein Churländer von Geburt aus Mietau, noch im vorigen Seculo gebohren, war eines wohlhabenden Pachters Sohn. Sein Vater ließ ihn ſehr gut erziehen, auch in den nöthigen Wiſſenſchaften unterrichten, ſchickte ihn gleichfalls in die öffentliche Schule, weil er ſtudiren ſollte. Allein, die ihm gleichſam angebohrne Neigung zum Mahlen zeigte ſich in der erſten Jugend ſchon bey ihm ſo ſtark, daß er alles was ihm vorkam nachzeichnete, wie dann die

lebt und gearbeitet hat. Man ſieht von ihm vier Platfonds auf dem grauen Hof, wovon dasjenige, welches ein

die Bücher ſeiner Mitſchüler von ihm nicht unbeſchmirt blieben. Hiedurch machte er ſich viel Verdruß, ſonderlich bey ſeinem Vater, der durchaus nichts von einem Mahler wiſſen wollte. Jedoch die Mutter liebte ihren Sohn, und mit ihrer Einwilligung wuſte er es ſo gut einzufädeln, daß er, ehe mans ſich verſah, davon wiſchte, und nach Königsberg, zu einem bekannten Mahler, gehen wollte. Der Vater aber holete ihn unterwegs ein, und darauf ward er irgend in einem Landhauſe verſperret. Auch hier kam er durch Hülfe der Mutter wieder loß, und endlich glücklich nach Königsberg zu Guſtav von Bentum, bey dem er ſich ordentlich in die Lehre begab, und alles, was ein Lehrling von einem ſtrengen Meiſter ausſtehen kann, erduldete. Mit dieſem ſeinen Lehrherrn nun muſte er von einem Ort zum andern ziehen, und ſo kam er nach Braunſchweig. Bentum handelte zugleich mit Schildereyen, und da der Agent Ritter in Braunſchweig, ein großer Liebhaber, öfters Bilder kaufte, ſo lernte derſelbe auch den jungen André kennen, der ſeinen Meiſter in den zwölf Lehrjahren, die er bey ihm zugebracht, längſt an Geſchicklichkeit übertraf. Durch dieſen Agenten kam André loß, und endlich in des Herzogs Auguſt Wilhelms Dienſten, vor welchen er dann verſchiedenes arbeiten muſte. Er hatte einen vertrauten Freund an den damaligen Pfarren der St. Andreaskirche, Michaelis, und das Stück, ſo er vor ihm gemahlt, welches das neue Jeruſalem vorſtellet, wo er die Portraits von den Kindern des Geiſtlichen unter den Engeln mit angebracht, und das jetzo in Berlin iſt, zeiget, wie ein Künſtler für ſeinen Freund, der ein Kenner iſt, mahlet. Desgleichen beſitzet der Herr Leibmedicus Brückmann ein paar Stücke von ihm; und unter den Portraits, deren er verſchiedene verfertigt, iſt wohl des Gallerieinſpektors Buſchens Bildniß das vortrefflichſte. Endlich beſchloß der Herzog, dieſen Künſtler nach Italien zu ſenden, und ließ ihm das Reiſegeld zu dem Ende auszahlen. Weil er aber zuvor ſich gern in Holland umſehen wollte, ſo ward ihm auch dies erlaubt Jedoch in Holland beredte man ihn nach Engelland hinüber zu gehen, und in London gerieth er

ein Götterbancket vorſtellet, in einer ſolchen Manier gemahlt iſt, daß man glauben ſollte, es ſey von einem Italiener. Eben ſo ſind, auch in dieſem Schloſſe, die beyden Caminſtücke von ihm, beſchaffen. Das Crucifix in der Sanct Andreaskirche iſt nicht minder meiſterhaſt von ſeiner Hand gemahlt.

Anjetzo hat ſich hier ein neuer Mahler mit Nahmen Weitſch hergeſetzet, welcher deswegen zu merken iſt, weil er die Kunſt, ohne Lehrmeiſter, bloß durch ſeinen eigenen Fleiß und natürlichen Trieb erlernet hat. i) Er mah-

er in ſolche luſtige Geſellſchaften, daß er Braunſchweig vergaß: wie er ſich dann auch daſelbſt, wiewohl nicht zu ſeinem Vortheil, verheyratete. Man liebte damals in Londen die bunten Farben, und André, der ſich der Mode gleich ſtellen wollte, verließ ſeine vorige, der Natur und Kunſt angemeſſene gute Manier und Colorit. Seine Umſtände wurden täglich ſchlechter, und da er endlich aus Londen weggehen muſte, ſo zog er gegen 1724 nach Paris, wo er auch geſtorben.

i) Paſcha Johann Friedrich Weitſch, iſt den 16. Octobr. 1723. zu Heſſendam gebohren, wo ſein Vater Dachdecker (oder ein Mäurer) war. Seine Neigung zur Mahlerey zeigte ſich von der erſten Jugend an; da er nichts anders vor ſich hatte, ſo zeichnete er wenigſtens die Stempel ab, welche auf dem Brief Taback, ſo der Vater nach Hauſe brachte, ſtanden. Ob wohl die Eltern nach ihrem Vermögen ihn unterrichten ließen auch nach Oeſterwyk in die Schule ſchickten; ſo konnten ſie doch an einen Unterricht im Mahlen deſto weniger denken, da der Name Mahler in dortiger Gegend in ſehr ſchlechten Ruf war. Nachdem Weitſch verſchiedene Fatalitäten ausgeſtanden, und endlich Sergeant worden war, jedoch bey aller Gelegenheit, was ihm vorgekommen, gezeichnet hatte, fügte es ſich, daß ſein Oberſter von Tunderfeld ihn ſo zu ſagen zwang, zwo in Oehl gemahlte Landſchaften zu copiren, wiewohl er weder Pinſel noch Farben kannte. Da man nun dieſe Copeyen lobte, ſo ging er immer weiter, doch im-

mahlet eigentlich Thiere und Landſchaften in der Manier von Paul Potter. Er hat anbey eine feine Kenntniß von Schildereyen; deswegen er auch mit Bildern und Kupferſtichen handelt. Weil er neben dem alles, was in Braunſchweig und der Gegend herum ſehenswürdig, kennet, ſo hat er uns, als ein Cicerone, gute Dienſte gethan, zumahl, da es ein höflicher und williger Mann iſt.

Endlich muß ich noch eines Kupferſtechers Nahmes Beck gedenken, welcher einige Platten zu der folgenden Unterſuchung von der Formſchneiderey copirt und geſtochen hat.

Wir haben hiernächſt vor allen Dingen in dieſer Stadt die Kunſtkammer, als das vornehmſte beſehen. Es ſind daſelbſt viel artige Sachen, ſowohl im Naturreiche, als in Kunſtſtücken, ſonderlich eine ausnehmende Samm-

immer ohne Lehrmeiſter, ſtudirte bloß die Natur, zeichnete alle Vorwürfe, die ihm dienen konnten, ſuchte wo möglich, mit Künſtlern in Bekanntſchaft zu gerathen und mit ihnen ſich zu unterreden. Da man nun in der neuangelegten Porcelainfabrique Mahler brauchte, ſo ward auch Weitſch ausgeſucht und angeſtellet, alſo vom Soldatenſtande frey gemacht. Hierüber aber wäre er faſt von der Oehlmahlerey abgekommen: Allein, er hat ſolche 1767, wieder zur Hand genommen, und übet ſie jetzo mit allem Fleiß. Beſonders iſt, daß er 1768, noch keinen Potter jemals geſehen hatte, und doch vollkommen in deſſen Manire mahlte. Er iſt aber noch in dieſem Jahre nach Caſſel gereiſet, damit er dort einen Potter copiren und darnach ſtudiren könnte. Allein, neidiſche Menſchen haben ihm, wie er ſchreibt, auch dieſe unſchuldige Freyheit verwehrt. Sollte man dieſem Künſtler unter die Arme greifen, wir würden gewiß den zweyten Potter bekommen.

Sammlung von ausgeſtopften Vögeln; desgleichen iſt die Sammlung von Kupferſtichen nicht zu verachten, wiewohl mehr von neuen als von alten vorhanden iſt. k)

Uebrigens hat man das Porcelaingeſchirr, welches, nach der gemeinen Rede Raphael gemahlt haben ſoll, l) und welches ehedem in Salzdalen ſtand, nunmehro in dieſe Kunſtkammer gebracht.

k) Ich habe gefunden, daß der jetzige Director der Rath Heber eine beſondere Neigung hat, die alten Sammlungen zu completiren, und daß es ihm nicht an Einſicht, ſondern bloß an Gelegenheit fehlet ſeine Abſicht zu bewerkſtelligen. Königliche und fürſtliche Cabinetter von Kupferſtichen werden ordentlich von Kennern, (und die keine Kenner ſind verdienen keine Anmerkung) der alten Sachen halber beſucht. Neue Kupferſtiche findet man bey großen Kunſthändlern in der größten Menge, wo ſie jedermann ſehen und vor ſein Geld kaufen kann. Diejenigen, welche in dergleichen großen Cabinettern, die alten Sammlungen verſäumen, und dloß auf die neuen Kupferſtiche erpicht ſind, verrathen ihre Unwiſſenheit.

l) Raphael war in Urbino geboren, und in dieſer Stadt hatte einer ſeiner Anverwandten Guido Durantino eine Fabrike von unächten Porcelain angelegt. Daher kommt eigentlich der Ruf, daß dieſer große Mahler in ſeiner Jugend ſothanes Porcelain gemahlt habe. Von andern iſt dieſe Fabel vermehrt, und verſchiedenes von einer Maitraiſſe, der zur Liebe Raphael dergleichen Arbeit übernommen, hinzugeſetzt worden. Durch ſolches Gerüchte nun hat das Urbiniſche Porcelain, ziemlich lange eine beſondere Achtung erlanget. Es iſt auch von Glaſur und Arbeit ganz artig, allein, ſo kann man Raphaelen nicht herunter ſetzen, und ihm dieſe Mahlereyen zuſchreiben! Alles, was in Betracht des Raphaels mit der Wahrheit übereinkommt, beſtehet darinn, daß ſehr viel von dieſem Porcelain, nach des Marc Antonio Kupferſtichen, die, wie bekannt, Raphael gezeichnet, gemahlt worden.

Von andern bey Privatperſonen ſich hier befindenden Cabinettern, weiß ich nichts zu ſagen, es iſt kein Zweifel, daß in ſelbigen nicht viel ſehenswürdiges ſeyn ſollte, ſie ſind uns aber unbekannt geblieben.

Hingegen haben wir das Porcelainwaarenlager, ſo ſich hier von der in Fürſtenberg angelegten Fabrike befindet, mit deſto mehr Achtſamkeit betrachtet. Man iſt würklich ſehr weit damit gekommen, wiewohl es mit dem Sächſiſchen noch nicht zu vergleichen iſt. Inzwiſchen ſetzet der Herzog dieſe Unternehmung mit allem Eifer fort. Da hingegen die andern Fabriken nicht mehr ſo ſtark, wie ſonſt, im Gange ſind. Vielleicht hat die Erfahrung dem Herzoge gewieſen, daß Fabriken von Kaufleuten beſſer, als von Fürſten getrieben werden.

Das koſtbarſte, was man im Braunſchweigiſchen ſehen kann, iſt ohnſtreitig die wunderſchöne Bibliothek in Wolffenbüttel. Sie macht ihrem erſten Seifter dem Herzog Auguſt, und ihrem Beförderer dem großen Leibniz Ehre. Es iſt auch kein geringer Ruhm vor den jetzigen Landesherrn, daß er mit ſolchem Eifer und ſo vieler Liebe vor ihre Erhaltung und Vermehrung ſorget.

Nicht nur ſind in derſelben die Handſchriften ſehr beträchtlich, ſondern man findet hier auch von denen in hölzernen Tafeln gegrabenen und gedruckten Büchern, imgleichen von denen, ſo im 15ten Jahrhundert herausgekommen mehr, als an andern Orten. Von denen mit hölzernen Tafeln gedruckten haben wir zwey verſchiedene Auflagen des Buchs, ſo unter dem Namen Apocalypſis Sancti Johannis bekannt iſt; ferner eine beſondere

dere Auflage von der Biblia pauperum, desgleichen zwey deutſche Ueberſetzungen dieſes Werkes, dann drey Auflagen von der Arte moriendi und endlich Doctor Hartliebs Chiromantie, ſo genau als möglich, betrachtet. Derer ordentlich gedruckten alten Bücher nicht zu gedenken: indem ſie, wie geſagt hier in ſolcher Menge, als ſonſt nirgends gefunden werden. Wiewohl ich das Fabelbuch m) mit Holzſchnitten, wo auf dem letzten Blatte ſtehet,

m) Dies Buch, in klein Folio, enthält Fabeln in alten teutſchen Reimen, über welche allemal ein Bild in Holzſchnit zu ſehen. Es fängt gleich mit einem dergleichen Holzſchnit an, wowon ich hier eine Copey Sub no. 1. beyfüge. Darunter ſtehet die Erzehlung

Einsmal ein Affe kam gerät
Do es viel guter muſe fand. u. ſ. f.

Dergleichen ſind Einhundert und ein Figuren in dieſem Buche welches ſich endet:

Zu Bamberg dis Büchlein geendet iſt
Nach Geburt unſers Herrn Jeſu Chriſt.
Da man zalt tauſend und vierhundert iar
Und im ein und ſechszigſten das is war
Am Sanct Valentinus Tag
Gott behütt uns fur ſeine Plag. Amen.

Hierauf folget ein anders kleines mit eben den Buchſtaben gedrucktes Werk, mit fünf in Holz geſchnittenen Platten. Es iſt eine Allegorie auf den Tod, und fängt ſich an:

Grym̃iger abtilger aller leut ſchiedlicher echt uñ vervolger aller werlt ꝛc.

Nächſt dieſem kommt eine deutſche Ueberſetzung der Biblia pauperum, ebenfalls mit Holzſchnitten. Hievon wollen wir in unſerer Abhandlung von der Formſchneiderey mehr ſagen, und auch dort, von denen mit hölzernen Tafeln gedruckten und in dieſer koſtbaren Wolffenbüttelſchen Bibliothek befindlichen Auflagen und Exemplarien, weitläuftiger reden. Was gegenwärtiges Fabelbüch und die beyden hinten angehangenen Stücke anbetrifft, ſo läſt ſich vom erſtern nicht behaupten, wie

ſtehet, daß es zu Bamberg 1461. geendet worden, nicht unangeführt laſſen kann, weil es ganz beſonders rar, wiewohl ordentlich mit beweglichen Buchſtaben gedruckt iſt.

Eben ſo muß ich auch die zahlreiche und koſtbare Sammlung von Bibeln nur obenhin anführen: Solche iſt nunmehro ſehr vermehret n) und ihr wird wohl keine, es wäre denn die Wernigerodiſche o) nahe kommen.

Wir haben uns in dieſer großen Büchersammlung faſt drey ganze Tage aufgehalten, und würden mit Vergnügen ſo viel Jahre zugebracht haben, zumahl die beſondere Höflichkeit und ungemeine Willfährigkeit des Herrn Cloſterraths Hugo, unter deſſen Aufſicht dieſe Bibliothek ſtehet, uns daſelbſt unſern Aufenthalt ſehr angenehm gemacht hat. Ehe ich Wolffenbüttel verlaſſe, muß ich noch eines Blumenmahlers gedenken, von deſſen

wie einige gewollt, daß es wirklich 1461, zu Bamberg gedruckt worden. Es ſtehet bloß da, es ſey in dieſem Jahre zu Bamberg geendiget, welches von der Verfertigung des Buchs eigentlich gilt. Die beyden letzten Werke, ob ſie wohl ohne Jahrzahl und Namen, ſo ſind ſie doch mit eben denſelben beweglichen Buchſtaben, als das Fabelbuch, alſo vermuthlich von eben dem Meiſter, und zu einer Zeit gedruckt.

n) Dieſe Bibelſammlung die jetzo der Wolfenbüttelſchen Bibliothek einverleibet iſt, ſtand ehedem auf dem grauen Hof in Braunſchweig: der Catalogus davon iſt unter dem Titel: Bibliotheca Biblica, das iſt, Verzeichniß der Bibelſammlung ꝛc. Braunſchweig 1702, in 4. gedruckt.

o) Auch dieſer Wernigerodiſche Bibelcatalogus iſt gedruckt im Wayſenhauſe zu Halle zu finden.

ſen Arbeit man dort artige Stücke ſieht. Er hieß Piccart, und iſt erſt voriges Jahr 1767 geſtorben. p)

Endlich ſind wir auch in Salzdalen geweſen, und haben daſelbſt ſo wohl das Schloß und den Garten, als auch die Gallerie von Schildereyen beſehen. Dieſe iſt gegen vorige Zeiten ſehr vermehret, und ſonderlich anjetzo durch ein Bild vom Giorgione verherrliget worden, welches Adam und Eva, faſt in derſelben Stellung, wie das bekannte Kupferſtichblatt von Albert Dürre, Lebensgröße vorſtellet: der Erbprinz hat es mit aus Italien gebracht. q)

p) Heinrich Chriſtoph Piccart 1699, den 1. Decbr. zu großen Salza gebohren, erlernte die Blumenmahlerey von ſeinem Vater, welchen er aber weit übertraf. Seine Stücken ſind indeß nicht von gleicher Stärke, denn er mußte ums Brod, Tapeten, Wagen, Tiſch und Bänke mahlen. Inzwiſchen hat er Stücke verfertiget, die ihm Ehre machen, und einer Rachel Ruyſch nahe kommen. Er war in Wolffenbüttel verheyrathet, wo er auch geſtorben, und 2 Töchter nebſt einem Sohn hinterlaſſen, welcher letzterer ebenfalls ein Mahler iſt.

q) Der Herzog Anton Ulrich hat eigentlich dieſe Gallerie in Salzdalen errichtet, und ohne Zweifel die Abſicht gehabt, die damals daſelbſt vorhandenen Gemählde in Kupfer ſtechen zu laſſen: deshalb er auch den Kupferſtecher Jacob Wilhelm Heckenauer aus Augſpurg hinberufen. Dieſer Künſtler hat nicht mehr als 18 Stück, alle in der Größe eines ordentlichen Bogens Papier, zu Stande gebracht und unter dem Titel: Artis in Valle Salina Theatrum, exhibens elegantiſſimas optimorum artificum picturas, quas ipſe Sereniſſimus celſiſſimusque Princeps ac Dominus Dominus Antonius Uldaricus Dux Brunſwicenſium & Luneburgenſium in Pinacothecam ſuam collegit, quasque Jacob Wilhelm Heckenauer Auguſtanus delineavit & ſculpſit, & idem Principi omni reverentia ſacras vovet. Pars prima cum Privilegio Principis. Guelpherbiti MDCCX. herausgegeben.

Johann Chriſtoph Buſch iſt noch Inſpector dieſer Gallerie und zugleich Bauverwalter. r) Er hat ſo wohl den

Die Stücke ſo geſtochen worden ſind folgende.
1. Der ſchlafende Jacob nach Luca Giordano.
2. Der barmherzige Samariter nach Carl Lot.
3. Joſeph der die Träume auslegt, nach ebendemſelben.
4. Chriſt am Oehlberge, nach Annibal Carache.
5. Ein Ecce Homo, nach Kuhlberger.
6. Moſes im brennenden Buſch, nach Luca Giordano.
7. Der Todt Abels, nach dem Cavalir Strozzi.
8. Eine heilige Familie, nach Abraham Bloemart.
9. Eine dergleichen, von Michelange Bonarotti.
10. Das Cananeiſche Weiblein, nach eben demſelben.
11. Die Hochzeit zu Cana, nach Matthias Gundelach.
12. Sanct Joſeph als ein Zimmermann, nach Pietro del Romano, ſoll Pietro de' Pietri ſeyn.
13. Venus und Cupido, nach Antonio Correggio.
14. Cimon von ſeiner Tochter ernährt, nach Guido Reni.
15. Judith mit Holofernes Haupt, nach Ebendemſelben.
16. Ein Landſtück nach Bambotz.
17. Mars und Venus, nach Franz Floris.
18. Die Verbindung dreyer Tugenden, nach **Klöcker von Ehrenſtrahl.**

Obwohl der Kupferſtecher die Originalgemählde vor Augen gehabt, ſo ſind doch ſeine darnach gezeichnete und geſtochene Stücke ungemein ſchlecht gerathen. Allein zu den Zeiten war die Kenntniß der Italieniſchen Mahlerey und die Kunſt in Kupfer zu ſtechen in den dortigen Gegenden noch nicht ſo bekannt, als anjetzo.

r) **Johann Chriſtoph Buſch** iſt 1703, den 23. Octobr. in Braunſchweig gebohren. Er lernte die Anfangsgründe bey ſeinem Vater, der ein Portraitmahler war, da aber der junge Buſch mehr Luſt zu hiſtoriſchen und dergleichen Stücken hatte, ſo war ſeine erſte Zuflucht die Kupferſtiche, unter denen er doch die Italieniſchen allemal den übrigen vorzog. Endlich ward er mit dem Mahler André bekannt, von dem wir in vorigen geredt haben. Aber kaum hatte er unter ſeiner Anführung ein Jahr gearbeitet, ſo reiſete derſelbe erſtlich nach Holland und dann nach Engelland. Nicht beſſer ging es ihm, als er end-

den Pinſel als auch den Grabſtichel bey Seite gelegt, und beſchäfftiget ſich anjetzo mit dem Bauweſen, hauptſächmit den Zimmern, ſo der Herzog allhier neu anlegen und meubliren läßt.

Der daſige Bettmeiſter **Eberlein** mahlet zwar auch, er hat ſich aber bloß aufs copiren gelegt.

Nachdem wir alles mögliche in Braunſchweig geſehen, ſo haben wir uns nach **Hannover** begeben.

Hannover, alles zuſammen genommen, iſt eine große Stadt.

Die beſonders breiten Gaſſen geben ihr ein prächtiges Anſehen. Ohngeachtet noch viele alte Gebäude von Holz, nach Niederſächſiſcher Bauart darinnen zu finden ſind, ſo hat man doch ſchon längſt angefangen, verſchiedene neue und ſchöne Häuſer von Stein aufzuführen.

Die Königliche Bibliothek iſt eben nicht ſtark von Bänden; man findet aber doch in ſelbiger ein Exemplar von Speculo ſalvationis, desgleichen von der Biblia pauperum und auch von der Arte moriendi: keines aber von allen dreyen iſt complet.

Außer dem kann ſie noch viele rare und alte Editiones aufweiſen; wie ich dann verſchiedenes hier gefunden, was ich an andern Orten vergeblich geſucht; wovon ein meh-

endlich einen Weg gefunden, bey dem Herzog Auguſt Wilhelm ſich bekannt zu machen. Denn, da dieſer Fürſt eben im Begriff war unſern Buſch reiſen zu laſſen, ſo verſtarb er. Folglich, mußte er ſich ſo gut als möglich forthelfen: er copirte, er fing mit Bildern an zu handeln, er radirte einige Zeichnungen nach Rembrandt, mahlte auch einige Stücke, nach ſeiner eigenen Erfindung, er arbeitete zu Hannover; er reiſete nach Hamburg; kehrte wieder zurück nach Braunſchweig, und kam endlich in des jetzigen Herzogs Dienſten.

reres in meinem Catalogo, von denen in 15ten Jahrhunderte mit Holzſchnitten gezierten Büchern, vorkommen wird.

Das allervornehmſte, was hier ſeyn ſollte, ſind die Leibnitziſchen Briefe und Handſchriften. Wir haben ſie aber nicht können zu ſehen bekommen, indem man vorgab, daß ſie zerſtreut und nicht beyſammen wären.

Man hat uns bey dieſer Gelegenheit erzehlet, daß die Reitbahne in Hannover, nach dem Plan von Leibnitzen erbauet ſey, und daß er ſelbſt dies Gebäude angegeben und dirigiret.

Man kann auch würklich keine ſchönere Reitbahn ſehen, wie dann die Pferdeſtälle desgleichen beſonders prächtig ſind.

Ich muß auch hier des Hrn. Hofrath Jungens, welcher Bibliothekarius iſt, und jetzo an einer Bentheiniſchen Hiſtorie arbeitet, bereitwillige Dienſtfertigkeit beſtens rühmen.

Was ſoll ich aber von dem Herrn geheimden Secretair Duve ſagen? ſoll ich ſeine beſondre Höflichkeit und ſeine herzliche Freude, wenn er einen Liebhaber der Litteratur vor ſich findet, mehr als ſeine Bibliothek rühmen? So viel wird jedermann eingeſtehen, daß dieſe Bücherſammlung in ihrer Art ſo ausnehmend als ſelten iſt, und daß es ſich der Mühe lohnet, bloß ihrentwegen eine Reiſe nach Hannover zu thun. Ich kann aber auch mit Wahrheit noch hinzu ſetzen, daß man von keinem Gelehrten und von keinem Kenner jemahls beſſer und liebreicher, als von ihm aufgenommen werden kann. Wir haben bey ihm eine Menge rarer Bücher,

cher, theils von funfzehnten Seculo theils von andern Jahren gefunden. Er beſitzet nicht nur die maynziſche Bibel von 1462, ſondern auch das Pſalterium von 1457 s).

Sehr

s) Dies Buch iſt das erſte gedruckte Werk mit einer Jahrzahl und mit dem Namen eines Druckers. Alles, was man von ältern Jahrzahlen bisher gefunden, rühret entweder von Druckfehlern, oder Verfälſchungen, oder von einer üblen Auslegung her.

Wer dies Pſalterium recht betrachtet, der wird bekennen, daß es eines der prächtigſten Bücher iſt, ſowohl was die Littern, als was die ganze Einrichtung und Ausführung anbetrift. Ich will nicht nur ſagen damals, ſondern ſo gar auch noch jetzt heutiges Tages. Man findet in dem Memoires de l'Academie des Inſcriptions Tome XIV. p. 254. und in der deutſchen Ueberſetzung im VII. Band p. 363. davon eine deutliche Beſchreibung, wohin ich die Liebhaber verweiſe. Bisher haben faſt alle, ſo von dieſem Werke reden, behauptet, daß es mit beweglichen Buchſtaben von Holz geſchnitten gedruckt ſey. Ich überlaſſe es Herr Breitkopfen, welcher hievon mehr als ich und als viel andere verſtehet, dieſen Irrthum der gelehrten Welt zu zeigen. Hier handele ich bloß von denen in dieſem Buche vorkommenden capital Lettern die wirklich in Holz geſchnitten ſind, weil aber ſonderlich der erſte Buchſtabe mehr Aufmerkſamkeit als die übrigen verdienet, ſo habe ich ſolchen copiren laſſen und hier ſub no. 2. beyfügen wollen. Man ſieht aus dieſem Exempel, ſo wie aus den übrigen Anfangsbuchſtaben dieſes Pſalters, daß die Formſchneider ſchon 1457, in ihrer Kunſt weitgekommen waren. Dann, dies ſind nicht Werke eines Anfängers, ſondern eines Künſtlers, der ſeiner Sachen gewiß und in einer langen Ausübung iſt. Herr Papillon gibt in ſeinem Werke Traité ſur la Graviere en bois zwey Formſchneider an, welche dieſe Buchſtaben im Pſalterio ſollen geſchnitten haben. Den einen nennet er Peter Coskpergenn und den andern Thomas Terkanach. Allein, da er weiter keinen Autor, als einen reiſenden Maynziſchen Formſchneider anzuführen weiß, der ihm dies geſagt, und vielleicht aufgeheftet, ſo iſt dieſe Nachricht ſehr ungewiß.

Ich

Sehr vieler anderer wichtiger Werke nicht zu gedenken. Wie dann ſonderlich ſeine Sammlung von Ketzer-

büchern

Ich kenne bis jetzo nur fünf Exemplare von dieſer erſten Auflage des Pſalters, wiewohl kein Zweifel, daß nicht noch in verſchiedenen Kirchen und Klöſtern mehrere ſind. Wenn man bedenkt, daß Fauſt und Schöffer wenigſtens etliche hundert von dieſer Auflage gedruckt, daß viele Stifter und Klöſter es gekauft und im Chor gebraucht haben, ſo iſt es allerdings unbegreiflich, daß wir bis auf den heutigen Tag nur ſo wenige entdecken können. Herr Breitkopf, der am beſten von der Buchdruckerkunſt urtheilen kann, hat bemerket, daß keines von dieſen fünf Exemplarien, die wir bisher kennen, wenn ſie gleich von einerley Auflage, doch nicht gänzlich mit einander übereinkommen, ſondern ein jedes in etlichen Stücken unterſchieden iſt.

Ein Exemplar beſitzt die Kayſerliche Bibliothek zu Wien, welches mit dem in Paris ziemlich, nach der Beſchreibung, übereintrift, nur ſollen am Ende die beyden Wapen von Fauſt und Schöffern ſtehen. Ich ſelbſt habe es noch nicht geſehen.

In dem Freyberger Exemplar, welches dort in der öffentlichen Schulbibliothek zu finden, und welches ich hier als das Zweyte anführe, lautet die Schrift am Ende, wie ſolche hier ins Kleine copirt ſtehet:

Pn̄s ſpalmoꝝ codex· venuſtate capitaliū decoꝛat⁹
Rubricationibuſqꝫ ſufficienter diſtinctus,
Adinuētione artificioſa imp̄mendi ac caracterizandi·
abſqꝫ calami vlla exaracōne ſic effigiatus, Et ad euſe-
biam dei induſtrie eſt ꝯſummatus, Per Johēm fuſt
Ciuē maguntinū· Et Petrū Schoffer de Gernſzheim,
Anno dn̄i Milleſiō· cccc· lvij· In vigilia Aſſūpcōis,

und darunter ſind keine Wapens.

büchern ausnehmend iſt. Man findet hier Sachen, die man ſonſt ſelten ſiehet. Dieſer gelehrte Bücherfreund hat

Dies Exemplar iſt vor Zeiten im Chor der Freyberger Kirche ſehr gebraucht worden, wie aus den beſchmutzten Blättern erhellet, wovon ſo gar einige zer = einige gar herausgeriſſen ſind. Man findet in ſelbigen auch wenig Noten mit der Feder in den Linien hineingeſchrieben, und vermuthlich hat dies Chor die übrigen nicht gebraucht, wie dann auch bisweilen am Rande andere Melodien geſchrieben ſtehen. Der Superintendent Wiliſch hat dies Buch nicht richtig noch genau beſchrieben, und eben das iſt von Schelhorn geſchehen. Sie geben unter andern die großen rothen Zahlen, womit oben die Blätter numerirt ſind, vor gedruckt aus, da ſolche doch mit der Feder gemacht worden. Verſchiedenes ſonſt zu geſchweigen, welches ich denen zu bemerken überlaſſe, ſo die Drukerkunſt verſtehen.

Sonſt kommt dies Exemplar mit dem, welches der Herr Geh. Secret. Duve in Hannover beſitzet, und welches er aus dem Urſeliner Kloſter in Hildesheim erhalten, meiſtentheils überein; überdem iſt ſeines ganz vollſtändig von 137 Blättern, und ſo ſchön, als wenn es heute aus der Druckerey käme.

Hr. Meermann hat von dieſem Exemplar die erſte Seite copiren und in Kupfer ſtechen laſſen, allein ſolche Copey, iſt nicht ſo accurat, wie bey dergleichen Sachen ſeyn ſoll, ausgefallen.

In demjenigen Exemplar, ſo jetzo noch in Paris iſt, ſind die Farben der Capitallettern bisweilen umgekehrt, und wo hier die Zierraten blau, ſolche dort roth, und wo die Buchſtaben roth, ſelbige dort blau gedruckt worden. Von der rothen Farbe ſieht man zweyerley, einige ſind Zinnober andere Lacroth, und bey den Buchſtaben ſelbſt iſt die Farbe allemahl dunkler als bey den Zierrathen. Am Ende hat das Pariſer ſo wenig die Wapen der Buchdrucker, als die vorangeführten in Freyberg und in Hannover. Dies Franzöſiſche Exemplar kommt eigentlich aus der Sacriſtey der Kirche zu Sanct Victor in Maynz her. Der Herr de Boſe erhielt es zuerſt, dann der Präſident de Cotte und hiernächſt der ohnlängſt verſtor-

hat mir Hoffnung gemacht, daß er die vom Paſtor Clemens zurückgelaſſene Papiere ſeiner Bibliotheque curieuſe in

ſtorbene Gaignat. Wo es künftig hinkommen wird, muß die Zeit lehren.

Das fünfte Exemplar iſt ohnlängſt von dem Hrn. Superintendent Schelhorn im Chor des Prämonſtratenſer Reichsſtiffe Roth entdecket, und nunmehro der Bibliothek einverleibet, auch im erſten Stück der Abhandelungen aus der Kirchen-Bücher- und Gelehrten Geſchichte, welche D. Riederer aufs neue herausgiebt, beſchrieben worden. Alle dieſe Exemplaria ſind in groß Folio auf Pergament gedruckt; wenn das Wiener und Pariſer kleiner ausfallen, ſo kommt es von dem ſtarken Beſchneiden her. Was die Anfangsbuchſtaben anbetrifft, wovon der erſte ſo gar die Figur eines Hundes und eines Vogels zeiget, das übrige aber Blum- und Laubwerk eben ſo, wie die andern alle, vorſtellet, ſo wird jedermann einſehen, daß ſolche in Holz geſchnitten und hernach gedruckt worden. Dies allein iſt genug zu beweiſen, daß die Kunſt Figuren in Holz zu ſchneiden ſchon damals ſehr müſſe in Uebung geweſen ſeyn, und daß man ſchon lange die Preſſe und die Farben gekannt habe, weil ſelbige allhier in ſolcher Vollkommenheit erſcheinen. Woraus denn weiter erhellet, daß die Formſchneiderey und Briefmaler eher als die Buchdrucker geweſen.

Die zweyte Auflage dieſes Pſalters erſchien 1459. aus eben derſelben Druckerey mit eben denſelben Anfangsbuchſtaben. Nur iſt das Format etwas breiter, und hat mehr Zeilen auf jeder Seite.

Die dritte Auflage, welche Schöffer 1490. allein herausgegeben hat, iſt ſchon anders beſchaffen. Die Buchſtaben ſind zwar eben dieſelben, aber ſehr abgenutzt, und in den Farben iſt auch eine Aenderung vorgenommen worden, indem eine Menge grün und roth, oder roth und grün erſcheinen.

Ferner findet man hier die Melodien von Pſalmen und Hymnen in Holz geſchnitten und gedruckt, welche in den vorigen nur mit der Feder, nach jeder Kirchengewohnheit, hineingeſchrieben ſind, endlich iſt auch das Format kleiner.

Ich will noch anmerken, daß verſchiedene von dieſen in Holz geſchnittenen Buchſtaben des Pſalters in dem Werke Durandi

in Ordnung bringen und wenigſtens auf Art des Vogtiſchen Catalogi bey erſter Muße herausgeben würde. Ich wünſche herzlich, daß ihm ſeine Amtsgeſchäffte ſo viel Zeit laſſen, dieſes zu bewerkſtelligen.

Den Schatz von Reliquien und andern Koſtbarkeiten, welche vom Herzog Heinrich dem Löwen herrühren, und in dortiger Schloßkirche verwahret werden, haben wir nicht ſehen können. Der Hr. Rath Böhmer, welcher die Inſpection darüber hat, ließ ſich entſchuldigen.

Eben ſo iſt es uns mit der Scarabäiſchen und Corwiniſchen Bibliothek auf dem Rathhauſe gegangen. Man ſagt: es ſollen in ſelbiger verſchiedene rare Stücke ſeyn.

Von Künſtlern haben wir vornehmlich den Hofmahler Ziſenis und bey ihm viel ſchöne Sachen gefunden. Er iſt neulichſt in Holland geweſen, und hat daſelbſt dem Erbſtadthalter nebſt ſeiner Gemahlinn meiſterhaft geſchildert.

Wir haben anjetzo in Deutſchland wenig dergleichen geſchickte Portraitmahler, ſo wohl in Betrachtung der glüen-

randi rationale divinorum Officiorum, welches Fauſt und Schöffer 1459. mit kleinen gegoſſenen Lettern gedruckt ebenfalls gebraucht worden. In dem Exemplar, ſo ſich zu Jena auf der Univerſitätsbibliothek befindet, kann man ſolches ſehen. Der Prof. Schwarz hat auch ein dergleichen Exemplar gehabt. Allein, dieſe Buchdrucker haben von eben dieſer Auflage auch Exemplare auf Pergament gedruckt, wo die Anfangsbuchſtaben ausgelaſſen und hernach in Miniatur mit Gold hineingemahlt ſind. Ein dergleichen Exemplar trift man in Dreßden bey Sr. Exc. dem Geh. Conferenzmin. Baron von Fritſch, wie auch eines in Leipzig auf der Univerſitätsbibliothek an.

glüenden Colorit, als auch in Abſicht der edlen Stellung und ſchicklichen Kleidung. Beydes findet man in dieſes Künſtlers Bildern.

Seine Tochter mahlet ſehr artig in miniatur. Sie copirt nicht nur Portraits nach ihrem Vater, ſondern wir haben auch die Zingara des Corregio in der Größe eines Quartblattes auf Elbenbein von ihr wunderſchön gemahlt geſehen.

Ein Vetter von ihm ebenfalls Ziſenis genannt, der ein Bildhauer iſt, wohnet auch in Hannover, und ziehet eine kleine Beſoldung vom König. Er hat aber bisher keine Gelegenheit gehabt ſeine Geſchicklichkeit zu zeigen.

Man klaget auch hier, wie an andern Orten, über Abnahme der Liebhaberey und über Mangel am Gelde.

Endlich ſind wir nach Herrenhauſen gefahren, den dortigen berühmten Garten zu beſehen. Die große bewundernswürdige Fontaine war nicht gangbar, und man arbeitete an Ausbeſſerung der Machine und der Baſſins. Die Zeit wird endlich über alles Herr; und wie man ſagte, möchte ſie auch wohl dies Jahr 1768 nicht wieder ſpringen. Wir mußten uns alſo mit Spaßirengehen in dieſem großen weitläuftigen Garten begnügen, zu deſſen Unterhaltung täglich hundert und funfzig Mann, die Pferde ungerechnet, erfordert werden.

Inzwiſchen iſt nicht zu läugnen, daß dieſer Garten, ob er wohl in der That königlich iſt, dennoch, außer der Orangerie und dem Theater, wenig Veränderungen hat. Doch ſcheinet es, als ob auch hievor anjetzo würde geſorget werden.

Auf

Auf dem Wege nach Herrenhauſen liegt des General Walmodens Garten, welcher neu, in dem engelländiſchen Geſchmack angelegt ward. Von denen daſelbſt befindlichen Antiken brauche ich nichts zu ſagen, weil ſolche bereits ſattſam beſchrieben worden.

Nunmehr gingen wir über **Hagenburg**, **Leſe**, **Diepenau** und **Bommte** nach **Osnabrück**.

Bey Hagenburg haben wir den großen See des Grafen von Bückeburg und ſeine darauf liegende Veſtung geſehen. Eine halbe Meile hinter Leſe gehet man bey **Stolzenau** über die **Weſer**. So wie das Land bereits bey Hannover anfängt ſchlechter zu werden, ſo wird es weiter hin zuletzt einer jeden ſandigten Provinz ähnlich, nur daß es keine Fichten und Kiefern, ſondern meiſt Eichenbäume hervorbringt. Mir hat die Sorgfalt und der Fleiß des Landvolks in Anlegung der häufigen Eichbäumenſchulen ungemein gefallen. Dergleichen Fleck, wo ſie ihre Eichbäume ziehen, nennen ſie einen **Eichelkamp**, woraus ſie hernach die ſchönſten und geradeſten zu Beſetzung der Alleen und Eichen-Plätze nehmen. Die Umzäumung ihrer Felder mit Hecken und lebendigen Geſtruppe iſt ebenfalls ſo angenehm als nützlich. Allein, die Wege ſind ungemein ſchlecht. Man fähret entweder im Sande oder im Moraſt. Von Bommte aus fangen ſich die Berge und das Steinpflaſter an, welches dem Skeuditzſchen nichts nachgiebt.

Alſo ſind wir den 1. Sept. zerrüttelt und zerſchüttelt in **Osnabrück** angekommen.

Dieſe Stadt hat viel Gothiſches in ihrer Bauart, und überhaupt eben nicht viel koſtbare oder prächtige Gebäude.

Der Dom, ſo ehedem von vielen alten Gemählden voll war, iſt inwendig neu und ausgezieret, dadurch zwar zu einer prächtigen Kirche geworden, hat aber auch vieles, was ſonſt die Fremden als Antiquitäten bewunderten, verlohren. Indeſſen ſind noch einige alte Schildereyen, Grabmähler und Monumente vorhanden: auch zeiget man in der Sacriſtey Caroli Magni Krone, ſeinen Stab, ein großes goldenes mit Edelſteinen beſetztes Creuz, und andere Seltenheiten: desgleichen im Chor, verſchiedene Reliquien.

Das beſte und ſehenswürdigſte iſt ohnſtreitig das Archiv und der Büchervorrath des Domcapittels. Der Hr. Domherr **von Weigs**, welcher ſich bishero ſehr viel Mühe gegeben, die uralten Diplomata, Urkunden und Documenten des Domcapittels, welche von **Carl dem Großen** anfangen, in Ordnung zu bringen, hat nicht nur die beſondere Gütigkeit gehabt, uns dieſe, durch ſeine Sorgfalt conſervirten Urkunden zu zeigen, ſondern auch erlaubet, daß wir die daſelbſt vorhandenen Handſchriften und alte gedruckte Bücher durchſehen konnten. Ohngeacht dieſe Capittelsbibliothek ſchon vorlängſt durch Brand vieles verlohren, ſo befinden ſich doch, ſo wohl unter den Mſcpten, als Büchern, verſchiedene rare und bemerkenswürdige Stücke. Es iſt zu wünſchen, daß der Rath Möſer, welcher an der Osnabrückſchen Hiſtorie arbeitet und davon bereits einen Theil herausgegeben, den guten Gedanken, welchen er äuſerte, indem

dem er mit uns in dieſer Bibliothek war, nehmlich die Urkunden in Kupfer ſtechen zu laſſen, ausführen, und dabey zugleich eine nähere Nachricht von den Handſchriften und Büchern, die hier noch vorhanden ertheilen möchte.

Die andern Kirchen, als die Johannis, die Marien und Catharinenkirche haben wenig, oder gar nichts, ſo beſonders zu bemerken wäre. Eben das muß ich von dem Auguſtiner Nonnenkloſter und von der Bibliothek der Dominicanermönche ſagen.

Auch iſt hier kein Künſtler von beſonderm Talente, noch weniger Cabinetter von Schildereyen und Kupferſtichen, welche man uns zeigen können. Hingegen giebt es ein paar Buchhändler oder Buchbinder, welche eine ziemliche Menge alter und neuer gebundener Bücher haben, und die, wie ſie ſagen, an den hierdurchreiſenden Engelländern gute Kunden finden.

Der Herr Profeſſor **Wagner** hat die Güte gehabt, uns allenthalben herum zu führen, und ich kann deſſen Höflichkeit nicht ungerühmt laſſen.

Wir giengen ebenfalls mit ihm aufs Rathhaus und in den Saal, wo der Osnabrückſche oder Weſtphäliſche Friede geſchloſſen worden; daſelbſt wird ein kleines Buch in Folio gezeiget, worinn die Bildniſſe der Osnabrückſchen Biſchöffe und einige ihrer Thaten mit der Feder und Tuſche meiſterhaft gezeichnet ſind. Nach der Ueberſchrift hat es **Georg Berger**, Fürſtlicher Biſchöflicher Osnabrück- und Verdiſcher Hofmahler (vermuthlich 1610.) verfertiget. Das übrige, was man dort ſieht, iſt von keiner Erheblichkeit.

Hierauf ſind wir nach Münſter gereiſet, und haben auch allda, was zu unſerm Vorhaben diente, in Augenſchein genommen.

Ob zwar die Stadt alt iſt, ſo hat ſie doch mehr ſteinerne Häuſer als Osnabrück, wiewohl ein guter Theil derſelben durch das Bombardement der Alliirten ruiniret worden. Das betrübteſte bey dieſem Zufalle iſt, daß, die wegen ihres Alterthums ſo berühmte Bibliothek der Minoriten ſehr vieles gelitten, deswegen auch noch nicht gebraucht werden kann, weil das meiſte über einander liegt. Indeſſen habe ich, was möglich geweſen, durchgeſehen, und muß man, des Brandes ohngeacht, ihre beſondere Anlage und Einrichtung bewundern.

Hingegen iſt die Bibliothek des Domcapittels in der letzten Belagerung unverſehrt blieben. Und, wiewohl ſie ehedem, theils im dreyßigjährigen Krieg, theils in den unruhigen Zeiten des berüchtigten Johann von Leyden ſehr mitgenommen worden, ſo verdienet ſie doch von jedem Reiſenden beſehen zu werden. Unter andern iſt daſelbſt eine beſondere Auflage von der in uralten Zeiten mit hölzernen Tafeln gedruckten Apocalipſi Sti. Johannis vorhanden, auch findet man dort ein wunderſchön geſchriebenes Miſſale mit ſehr fein gemahlten Miniaturſtücken, welches vor dem Biſchoff Otto Grafen von Hoja verfertiget worden.

Die Domkirche verdienet nicht weniger beſucht zu werden. Vor andern ſind die Figuren an dem Portal, welche der Bildhauer **Manskirch** mit vieler Kunſt verfertiget, hoch zu ſchätzen. Dieſer geſchickte Künſtler, welcher in Bonn ungefähr 1762. verſtorben, hat auch noch

noch verſchiedene andre Sachen in Münſter gearbeitet, die alle von ſeiner Geſchicklichkeit ein Zeugniß ablegen. Desgleichen ſiehet man ſo wohl im Dom als in andern Kirchen verſchiedene Basreliefs von Marmor, welche fleißig und eben nicht ungeſchickt von dem Bildhauer Breda, aus Münſter gebürtig, verfertiget ſind.

Es lebte auch ehedem hier ein geſchickter Mahler Anthon Kappers; ſolches ſiehet man an dem großen Altarblatt und an den andern Schildereyen in der Kirche der Mutter Gottes übern Waſſer.

Dieſer Künſtler ein Schüler von Mathes Terweſten übertrifft ſeinen Lehrmeiſter, auch hat er ſich in Brabant und Frankreich formirt, und iſt 1762. im 55ſten Jahr ſeines Alters zu Münſter, ſeiner Vaterſtadt, geſtorben.

Ich muß noch anmerken, daß man in Dom einige artige Gemählte mit IM 1602. bezeichnet, antrifft, wie man denn auch in den Münſteriſchen Kirchen verſchiedene alte Schildereyen auf die Art, wie Iſrael von Mecheln gezeichnet hat, annoch findet; ſie haben lange Zetteln, worauf die Wörter ſtehen, welche die Figuren reden ſollen.

Der Hr. Domherr von Ketler beſitzet eine ganz artige Sammlung von Schildereyen. Der Bruder des verſtorbenen Mahler Kappers hat uns in ſeinen Hof geführet. Er iſt ebenfalls ein Mahler, und nähret ſich meiſtens von copiren. Der Mahler Krüter, ein Schüler von Kloſtermann, welcher hier gewohnet, war nicht längſt geſtorben, und hatte eine ſtarke Sammlung von Kupferſtichen hinterlaſſen; wir haben ſie durchgeſehen, aber nichts beſonders gefunden.

Die Hiſtorie des Königs der Wiedertäufer, und wie ſein und ſeiner beyden Geſellen eiſerne Körbe, worinn ſie aufgehangen worden, noch jetzo an dem Thurm der Lambertuskirche zu ſehen ſind, will ich nicht herſetzen, denn ſelbige wiſſen alle Kinder.

Ich glaube man mag eine Straße durch Weſtphalen nach Holland nehmen, welche man will, ſo iſt ſie allemal böſe.

Wir erwehlten diesmal den Weg über **Kößfeld, Borken** und **Böckhold.** Allein auch an dieſen Oerrern muß man zu vielen Stunden liegen bleiben, ehe man wieder Pferde bekommt. Keine Station aber iſt ärger, als die in Böckhold.

Inzwiſchen habe ich dieſen Ort und die dortige Stadtkirche, desgleichen auch das Kloſter mit vieler Aufmerkſamkeit beſucht.

Daß **Iſrael von Mecheln** hier gewohnt, und in Kupfer gegraben, iſt gewiß, er ſelbſt ſagt es auf ſeinen Blättern. u) Ich habe auch in der Stadtkirche ein altes Getäfele von drey Blättern entdeckt, ſo er ſicher gemahlt hat. Es iſt herunter genommen, bereits ſehr beſchädiget, und weil man es nicht achtet, in einen Winkel geſtellt.

Der Ort **Mecheln,** wo dieſer Mahler und Kupferſtecher gebohren, liegt etwann zwey Stunden von dieſer Stadt.

Aal-

u) Deſto ſchlimmer iſt es, wenn ſo viele Scribenten den Namen dieſes Künſtlers verſtümmelt und ihn bald Iſrael von Maynz, bald von Münſter, bald von Meck Bröckolt, bald Mekenik, bald anders genannt haben.

Aalten iſt der erſte Ort in Geldern, wenn man von dieſer Seite hineinkommt, und die erſte Holländiſche Station heißt Landweer, beſteht aber bloß aus einem neu gebauten Hauſe, das nicht weit von Brunsveld liegt. Von hier geht man auf Doesburg. Die Landſchaft, von Münſter aus bis hieher, kann eben nicht fruchtbar genannt werden. Hingegen wird das Land von Doesburg an immer beſſer, und über Arnheem, Wageningen, Reenen und Amerongen von Schritt zu Schritt koſtbarer.

In allen dieſen Oertern bauet man ſehr häufig Taback und iſt dies die ſtärkſte Nahrung der dortigen Landeseinwohner. Die Handlung mit den Blättern geſchieht eben ſo, wie mit den Weinen in den Weinländern, und wie mit der Wolle in Sachſen.

Auf dieſem Wege kamen wir nach Utrecht, wo wir ein Schiff miehteten, und zu Waſſer nach Amſterdam fuhren.

Wenn man von Deutſchland aus, es ſey von welcher Seite es wolle, in die vereinigten Niederlande hineinkommt, ſo bemerket man zwar einen großen Unterſchied, ſo bald man aber in die Provinz Utrecht gelanget, ſo iſt die Veränderung außerordentlich.

Von Dorsburg bis Arnheem iſt viel Sand, viel Torfboden oder Moor, und es giebt wenig Alleen. Von Arnheem aus wird der Weg und das Land ſchon beſſer, iſt auch mehr bewohnt. So bald man aber nur ins Utrechtiſche tritt, ſo ſind die Wege unvergleichlich, und man ſollte glauben, es wäre hier ein immerwährender Garten. Dieſe angenehme Gegenden machen, daß man die ſchwe-

ren Reiſeausgaben endlich vergißt. Denn es iſt wohl kein Land, wo man ſo viel zahlen muß, als in den vereinigten Provinzen. Die Poſttaxen, die man hier Ordonanzen nennet, ſind verſchieden, nachdem jede Provinz ſolche bey ſich regulirt hat.

Eben ſo iſt es mit den Paſſage-Wege-und Zollgelde beſchaffen. Dieſe Abgaben kommen ſo häufig vor, daß man davor erſchrickt.

Hingegen iſt auch nirgends bequemer und nirgends wohlfeiler als hier zu reiſen, ſo bald man nur das Waſſer erreicht hat, und mit einem Schiffe, welches man eine Treckſchuyt heißt, fahren kann. Die Koſten ſind alle beſtimmt, und gar nicht ſtarck. Wenn man den Ruff, oder die hinterſte Stube der Treckſchuyt bey Zeiten miethet, ſo iſt man mit ſeiner Geſellſchaft darinn allein. Man kann ſchreiben, ſpielen, eſſen, trinken, kurz es kann nichts bequemers erdacht werden, und man kömmt an Ort und Stelle, zur geſetzten Zeit, ohne es faſt zu merken. Alſo kann jedermann die Provinz Utrecht, Holland und Seeland durchreiſen.

Von Utrecht ſind wir auf dieſe Art nach Amſterdam gegangen, und weil wir eine Treckſchuyt vor uns allein gemiethet, biß an unſer Quartier mitten in die Stadt gefahren.

Amſterdam iſt nicht ſo wohl wegen ſeiner Größe und Schönheit, als vielmehr der daſelbſt blühenden Handlung halber zu bewundern. Hier kann man deutlich ſehen, was ein unermüdeter Fleiß, ein nie aufhörendes Gewerbe und ein beſtändiger Umlauf des Geldes würken kann. Wie wäre es ſonſt möglich, daß dieſe

Stadt

Stadt ihre unermeßlichen Ausgaben beſtreiten, und die Einwohner ihre unzählige Abgaben erlegen könnten?

Ich habe hauptſächlich angemerket, daß, gleichwie Holland überhaupt, alſo vorzüglich Amſterdam, bey dem letzten americaniſchen und deutſchen Kriege viei gewonnen. Man ſieht den blühenden Wohlſtand der Einwohner gar zu deutlich an den vorhandenen vielen neugebauten Häuſern, und neu angelegten Gärten. Ganz Holland hat ſich in dieſem Stücke ſeit 14 Jahren ungemein vermehret. Allein? wie kommt es, daß bey dieſem Wohlſtande die Liebhaberey zu den bildenden Künſten ſo ſehr abgenommen hat. Ich will nicht glauben, daß bey dieſer vor andern Europäiſchen Völkern über die maßen begüterten Nation die Sitten ſich geändert haben?

Daß ſie ehedem auf die bildende Künſte ungemein viel gehalten, iſt noch bis jetzo an ſehr vielen öffentlichen Monumenten zu ſehen. Ich brauche nur das Amſterdammer Rathhaus anzuführen. Ein jeder Liebhaber wird dies Gebäude mit Vergnügen beſehen, und ſich, daß er es geſehen, auch mit Vergnügen erinnern. Die Bauart iſt von Jacob van Campen, x) und die Bildhauerarbeit von Artus Quellinus y). Man findet allhier

x) Das Gebäude an ſich mit allen ſeinen Theilen iſt in Kupfer geſtochen, nebſt einer kurzen Beſchreibung unter dem Titel gedruckt. Afbildung van't Stadt-Huys van Amſterdam in dartig coopere Plaaten geordneert door Jacob van Campen en geteknet door Jacob Vennekol. Amſtr. 1661. und von neuem 1664. in groß Folio.

y) Dieſe Bildhauerarbeit von Hubert Quellinus in Kupfer geſtochen, findet man unter dem Titel: Prima pars præcipuarum

hier zugleich viele ſchöne Capitalſchildereyen von alten und neuen Niederländiſchen Meiſtern. z) Sie ſtellen meiſt die damahligen Schützen Gülden und ihre Bildniſſe vor, wiewohl ebenfalls verſchiedene hiſtoriſche Stücke, desgleichen auch Plafonds daſelbſt zu ſehen ſind. Unter denen hier ſich befindenden 120 Gemählden iſt alles was Bartholomäus van der Helſt, Franz Hals, Jacob Jordans, Govert Flink, Ferdinand Bol und Jan van Brouckhorſt gemahlt, betrachtungswürdig, nichts aber mehr zu bewundern, als das große Stück von Rembrand, ſo einen Schützenaufzug vorſtellet, wo die damahls lebenden Perſonen, auf ſeine beſondre Art, meiſterhaft mit einem kecken Pinſel, abgebildet ſtehen,

rum effigierum ac ornamentorum ampliſſimæ curiæ Amſtelrodamenſis majori ex parte in candido marmore effectarum per Artum Quellinum ejusdem civitatis Statuarium. Amſtel. 1655. Secunda Pars ibid. 1668. in groß Folio. Man hat auch beyde Werke zuſammen gedruckt, unter dem Titel: Proſpectus Curiæ Amſtelodamenſis, inventus a Jacobo van Campen ut & præcipuæ effigies ac ornamenta ejus in candido marmore effect, per Artum Quellinum Amſterdam 1665. 3. Tom. 2, Vol. fol. desgleichen im franzöſiſchen Architecture Peinture & Sculpture de la Maiſon de Ville d'Amſterdam repreſentée en 109 figures en faille douce Amſt. 1719. in Folio.

z) Wir finden alle die Schildereyen, ſo ſich auf dem Amſterdammer Rathhaus befinden, ſo wohl aufgezeichnet als beſchrieben in dem Buche: Kunſt en Hiſtoriekundige Beſchryoing en Aanmerkingen over alle de Schilderyen op het Stadthuys te Amſterdam door Jan van Dyk Amſterd. 1758. in 8. wo man zugleich mit finden wird, daß diejenigen, ſo die Fremden herumführen, nicht allemal die wahren Namen der Meiſter angeben.

ſtehen, welches man an dem Tambour hauptſächlich wahrnimmt.

Von den neuen Meiſtern kann ich Gerard Lairaiſſe, Ludolph Backhuyſen und Jacob de Wit nennen, welche auch allhier ihre Kunſt bewieſen haben. Ich muß noch zwey Mahler anführen, von denen hier gleichfalls Bilder hangen, und die mir nicht bekannt ſind: der eine heißt Allion und der andere N. Elias, welcher letztere 1639. a) gemahlt hat. Endlich muß ich noch der Kupferſtichſammlung gedenken, welche auf dieſem Rathhauſe, damit keine Art der bildenden Künſte mangeln möge, in dem Kunſtſaal zu ſehen iſt. Sie beſtehet etwann aus 7000. Stücken, und ſind die 6. Bände, von den Italieniſchen Meiſtern, vor andern werth durchblättert zu werden.

In den Kirchen findet man, wenn gleich nicht ſonſt, doch an den Orgeln einige Mahlereyen, ſo ebenfalls ſehenswürdig ſind. Diejenigen ſo man auf der Orgel in der Capelle zur heiligen Städte gemahlt ſiehet, kommen von einem meiſterhaften, wiewohl unbekannten Pinſel her. In der Weſterkirche hat G. Lairaiſſe ſo wie zu Sanct Nicolas, C. Brizée und in der neuen Kirche I. v. Bronchorſt gemahlt. Dieſer Meiſter muß auch ein Glaßmahler geweſen ſeyn, denn man findet hier gemahlte Scheiben mit ſeinem Nahmen. Desgleichen trifft man etliche alte gemahlte Fenſter in der alten Kirche an, ſo ein Mahler der Digman heißt, verfertiget hat.

Von

a) Da die Jahrzahl 1639 auf der Schilderey ſtehet, ſo kann es Mathias Elias, welcher auf einem Dorfe bey Caſſel 1658, gebohren nicht ſeyn.

Von denen Künſtlern, die ich ehedem in Amſterdam gekannt, leben noch einige, und ich habe ſie mit Vergnügen wieder beſucht.

Houbracken b) führet bey ſeinem großen Alter noch immer den Grabſtichel mit eben der Geſchicklichkeit; wiewohl er nicht ſo viel als ſonſt arbeitet.

Punt c) hat ſich aufs Mahlen im 55. Jahre gelegt. Er mahlet Plafonds und Hiſtorienſtücke, worinn er die Manier von M. Terweſten nachahmet. Auch fertiget er Schildereyen auf erhabene Art in Gipß: eine Mahlerey, die noch ſtets in Holland mode iſt.

Quinckhard d) hat bey ſeinem Alter den Pinſel gänzlich weggelegt.

Simon Fokke e) ſticht noch fleißig in Kupfer, und viel für die Buchhändler.

Du

b) Jacob Houbracken, iſt den 25. Decbr. 1698, zu Dordrecht geboren, und von ſeinem Vater Arnold, der ſattſam bekannt, im Zeichnen unterrichtet worden. Er zeigte von Jugend auf eine beſondere Neigung zum Kupferſtechen, und hat ſich ſeit 1709, da er mit ſeinen Eltern nach Amſterdam kam, dergeſtalt in dieſer Kunſt geübet, daß man ihn, als einen der größten Kupferſtecher in Europa mit anſehen kann. Wir haben ſehr viele Kupferſtiche von ihm, meiſtens Protraits, doch auch etliche Hiſtorienſtücke: worunter dasjenige, ſo er vor die dreßdniſche Gallerie gefertiget, und welches die Geſchichte von Manoach vorſtellet, ein wahres Meiſterſtück iſt.

c) Jan Punt, iſt 1711 in Amſterdam gebohren, und hat das Kupferſtechen bey van der Laan erlernet.

d) Johann Moritz Quinkhard, iſt zu Rees am Rhein 1688 gebohren und hat ſich lediglich in Holland formiret, ſo daß er in Portraitmahlen vielen Ruhm erworben. Wie denn viele dergleichen von ihm ſowohl, in öffentlichen Gebäuden als vor Privatperſonen gemahlt worden.

e) Simon Fokke, den 1. Septbr. 2712, zu Amſterdam gebohren

Du Bourg mahlet noch immer auf ſeine galante Manier Hiſtorienſtücke. Es iſt bekannt, daß er einige Blätter ſelbſt geätzet, und daß ſehr viele Kupferſtiche nach ſeinen Zeichnungen geſtochen worden.

Folkema war geſtorben, und lebte nur noch ſeine Schweſter Anna die Miniatürmahlerinn. f)

Herr Yver, der beſonders viel Kenntniß beſitzet, und dabey einen feinen Geſchmack hat, treibt lediglich einen Handel mit Schildereyen und Kupferſtichen, und da er anbey die Auctiones beſorgt, ſo bleibt ihm keine Zeit zu anderer Arbeibt übrig. Hingegen übet van der Schley die Kunſt noch immer mit vielem Ruhm. g)

Von

ren, ward von ſeinen Eltern 1725, zu dem Kupferſtecher Johann Caſpar Philips in die Lehre gethan, bey dem er 7 Jahr blieb und ſich hernach durch ſeinen eigenen Fleiß fortgeholfen und beſtändig gearbeitet hat. Jetzo iſt er mit dem prächtigen Werke Arrivement & Sejour de L. A. S. S. & R. Monſeigneur le Prince Stadhouder Hereditaire des Pais Bas & Madame ſon Epouſe a Amſterdam le 30. de May & jours ſuivants en 1768 beſchäftiget. Wir haben ſein Portrait zweymal, erſtlich in ſchwarzer Kunſt und ins Große von Greenwod nach J. Buis und hiernächſt von ihm ins Kleine geſtochen. Er beſitzet eine ſchöne Sammlung von Gemählden, Handzeichnungen und Kupferſtichen. Führet auch ſeinen älteſten Sohn Johann zur Kunſt ſelbſt an.

f) Jacob Folkema gebohren 1692, den 18. Auguſt zu Dockum in Frießland, hat die Kupferſtichkunſt bey ſeinem Vater Johann Jacob gelernt, welcher eigentlich ein Goldſchmid war. Der junge Folkema wohnte in Amſterdam, wo er vieles gearbeitet, und wo er auch den 3. Febr. 1767, geſtorben iſt. Seine Schweſter Anna gebohren 1695, die ſich mit ihrer Miniaturarbeit einigen Ruhm erworben, auch etliche Blätter in Kupfer geſtochen hat, iſt gleich nach meiner Abreiſe den 1. Octobr. 1768, den Weg aller Welt gegangen.

g) Jacob van der Schley, gebohren in Amſterdam den 26. Julii

Von denen neuen hier lebenden Künſtlern muß ich Johann de Beyer, h) Reinier Vinckeles, i) Anthon Zieſenis k) und vorzüglich Cornelium Ploos von Amſtel nennen. Dieſer iſt an ſich ſelbſt ein geſchickter Zeichner, und ſchon als ſolcher bekannt. Allein ſeine neue Erfindung, auf eine ganz beſondere Art die Zeichnungen in Kupfer zu bringen, welche alle vorige Arten weit übertrifft, hat ihm bey allen Liebhabern noch mehr Achtung erworben. Bisher ſind 13 Stücke von ihm ans Licht gekommen, l) denen er eine kleine Beſchreibung hinzugefüget.

Samm-

Julii 1715, iſt einer der beſten Schüler von **Bernard Picart**, bey dem er, von ſeinem 12ten Jahr an, bis zu ſeinem Ableben 1733 gearbeit, auch noch ein Jahr hernach die Platten, ſo unvollendet geblieben, völlig fertig gemacht hat. Unter **Picarts** Werken befinden ſich viel Stücke, die er bloß dirigiret, und die von ſeinen Schülern geſtochen ſind, welches dann auch von **Jacob van der Schley** gilt. Seine vielfältige Arbeit, die er in großen und kleinen Werken, ſo wohl gezeichnet, als geſtochen hat, iſt den Liebhabern ſattſam bekannt.

h) **Johann de Beyer**, ein geſchickter Zeichner auch Proſpectmahler, in der Manier von **van der Heyden**, iſt zu Arau im Canton Bern 1703 gebohren, und wohnet jetzo in Amſterdam. Er hat ſehr viele Ausſichten gezeichnet, die in Kupfer geſtochen worden. Man findet auch von ihm ſchöne Handzeichnungen mit Tuſche und mit Farben, desgleichen gemahlte Cabinetſtücke in Oehl, wiewohl er auch große Landſchaften fertiget.

i) **Reinier Vinkeles**, ein junger angehender Kupferſtecher und Schüler, von **Johann Punt**. Er iſt 1741, zu Amſterdam gebohren, und zeiget ſowohl im Zeichnen, als im Stechen viel Geſchicklichkeit.

k) **Anthon Ziſenir**, iſt ein geſchickter Bildhauer, von derſelben Familie, die in Hannover wohnt. Er iſt auch daſelbſt 1741 geboren.

l) Die Beſchreibung führet den Titel: *Berichten wegens*

een

Sammlungen von Schildereyen, Kupferſtichen und Kunſtſachen finden ſich noch hin und wieder.

Das Cabinet des Herrn van Braamcamp iſt nicht nur noch immer berühmt, ſondern hat ſich auch ſeit 14. Jahren ſehr vermehret. Desgleichen verdienet die Sammlung bey dem Meckler van der Land von allen Liebhabern geſehen zu werden. Sie iſt zwar nicht groß an Anzahl, die Stücke ſind aber deſto ausgeſuchter und deſto reizender.

Nicht minder verdienen die Sammlungen bey Hr. Lublink, bey Hr. Locquet, bey Hr. Fiſeaux, bey Hr. Gildemeſſer, bey Hr. van Velde, bey Hr. Doekſcher und den beyden Mecklern, Calkoen und de Bruyn alle Aufmerkſamkeit.

Hin-

een Preentwerk volgens de nieuwe Uitvinding van den Heere Cornelis Ploos van Amſtel zo als dezelve van tyd tot tyd, geplaats zyn in de vaderlandſche letteroeffeningen, und kommt bey jedem neuen Stück ein neues Blatt in 8. mit heraus.

Auſſer dem Titel ſind bis hieher folgende Zeichnungen geſtochen.

1. Von Adrian van de Velde.

2, 3. Zwey von Saftleven.

4, 5. Zwey von Rembrand.

6. Von Adrian van Oſtade.

7. Von Hendrik van Avercam, genannt De Stomme van Campen.

8. Von Anthonie van Dyk.

9, 10. Zwey von Jan Joſephszoon van Goijen.

11. Von Gerrit Douw.

12. Von Ludolf Bakhuizen,

13. Von Gabriel Metzu.

Hingegen ſind verſchiedene große Cabinetter inzwiſchen verkauft worden. m)

Von denen, die in dieſer Stadt beſondere Sammlungen von Kupferſtichen beſitzen, muß ich, außer dem Kupferſtecher Simon Fokke, noch den Hrn. Marcus nennen, bey dem ich verſchiedenes ſchönes und merkwürwürdiges angetroffen habe. Die Sammlungen bey denen Hrn. Muylman, Buſſerus, Maarſeven, Mettaye, Graaf, de Boſch und Ploos van Amſtel ſind nicht weniger merkwürdig.

Von Handzeichnungen hingegen kann man wohl keine koſtbarere und größere Collection in Holland finden, als bey dem Herrn Baron van Gool. Es ſey nun, daß man die Sauberkeit ſeiner geſammleten Stücke, oder die Art und Weiſe, wie er ſolche in Ordnung gelegt, oder endlich ſeine beſondere Höflichkeit, womit er alle Fremde aufnimmt, in Betrachtung ziehet. n)

Von

m) Worunter ich ſonderlich das de Neufvtilliſche rechnen muß, welches nach Berlin gekommen. Man findet das Verzeichniß von dieſem Cabinet, wie auch von Hrn. Gerard Braamcamp, wie es 1752 geweſen, imgleichen des Hrn. Johannes Lubbeling und Jacob Bierens, in Ger. Hoet. Catalogo. T. II. p. 501.

n) Ich will nur etliche Meiſter, ſo viel ich behalten können, herſetzen, die eben nicht bekannt ſind, und von denen man hier ſchöne Handzeichnungen findet. *E. Rynviſch* hat in der Manier von Breughel gezeichnet und ſeine Stücke 1653, bemerkt, Of den Uyl, iſt ein geſchickter Zeichner geweſen, hat auch Landſchaften gemahlt, wird ſonſt Herry de Bles genannt. Van den Bos hat artige Seeſtücken verfertiget. Joh. Regnart de Vries, ein Schüler von Ruysdal hat beſſer gezeichnet, als gemahlt; ſeine Stücke ſind 1657 datirt. Nicht minder verdienen die Landſchaften von Hobbema, gleichfalls eines

Schü

Von groſſen beſondern Bücher-Sälen iſt in dieſer Stadt, als einem blos auf die Handlung erpichten Ort, nichts anzutreffen. Die allgemeine Bibliothek will eben nicht viel ſagen o)

Ich hätte zwar gern die Sammlung des Herrn **Rendorps**, Gerichts-Schöppens von Amſterdam, geſehen, zumal derſelbe ein Exemplar vom Speculo Salvationis beſitzet: Er war aber annoch zu Paris, und hatte verboten, niemanden ſein Haus ſehen zu laſſen.

Hingegen wohnet drey Meilen von Amſterdam, in dem Dorfe **Willmes** bey Oudhuyſen, ein Geiſtlicher Nahmens **Gockinga**, welcher eine feine Bibliothek von raren und alten Büchern, unter andern auch ein Exemplar von der Apocalypſi, und vom Speculo Salvationis beſitzet. p) Ich habe nicht unterlaſſen können, dieſen würdi-

Schülers von Ruysdal, bemerket zu werden. Van Bathem und J. Eſſelens, beyde Schüler von Rembrand, ſind nicht ungeſchickt in Landſchaften geweſen. Desgleichen auch J. Marſſen de Jonge, welcher ſeine Stücke. M. D. Jong 1632, bemerket. Wir haben von ihm meiſterhaft gemachte Bataillen, auch einige in Kupfer geätzte Blätter.

o) Das Verzeichniß davon iſt gedruckt: Catalogus Bibliothecæ publicæ Amſtelodamenſis, Amſtelodami apud Caſparum Commelinum 1668, in 4.

p) Ich habe bey ihm noch ein ganz beſonderes Buch in 4. gefunden, welches **Veldenar** eben ſo, wie das Speculum Salvationis, davon auch bey ihm ein Exemplar zu ſehen iſt, herausgegeben hat. Es enthält eigentlich eine Geſchichte des heiligen Creutzes in Figuren, ſo in Holz geſchnitten ſind, Die Zeichnung und Arbeit iſt ebendieſelbe, wie in den Vignetten des Speculi Salvationis, auch von eben der Gröſſe.

Es fängt ſich an mit Adam, der ſeinem Sohne Seth befiehlt, den Engel aufzuſuchen, der ihm drey Körner geben würde, die

würdigen Mann zu beſuchen, wie ich dann deſſen ausnehmende Höflichkeit und Kenntniß in der Litteratur beſonders rühmen muß.

Bey dieſer Grlegenheit finde anzumerken, daß der Buchhandel in Holland ſehr in Abnahme gerathen. Alle groſſe Buchhändler ſind faſt geſtorben, und ihre Läger oder Vorräthe zerſtreuet.

Dieſe ganze branche ſcheinet eben ſo, wie die Kupferſtich-Handlung, nach Frankreich gegangen zu ſeyn. Vielleicht ziehet ſie anjetzo nach Engelland hinüber; wenigſtens hat es das Anſehen.

Es

die er ſäen müſte, wo ſodann das Holz zum Creutze herkommen ſollte. Der Vers unter dem erſten Bilde fängt ſich an: Seth lieue Sone wilt my wel verſtaen &c. dergleichen Bilder ſind 64. auf beyden Seiten gedruckt. Unter dem letzten Bilde ſteht:

Hier doen die coepluden opendaer
Haer offrande ten cruce claer
Ick bidde God den hemelſchen Vaer
Dat hi ous voer den Düuel bewaer.

und auf der letzten Seite:

'Dit is ghemact in die goede ſtede van Culenborch. Int iaer ons heren MCCCCLXXXiij op ten ſeſten dach van maerte by mi ian Veldener.

G. L.

Gockinga hat dieß Buch in einer Auction, ſo im Hag den 8. Octobr. 1768 gehalten worden, wovon der Catalogus unter dem Nahmen von van Damme bekannt, erkauft; in ſolchem Catalogo führt es den Titel: Verſchyde Bybelſche ende andere Hiſtorien, wiewohl das Buch ſelbſt keinen Titel hat. Es iſt vor dieſem mit dem Exemplar von Speculo Salvationis, welches gleichfalls Veldenar in 4. und in eben dem Jahre herausgegeben, worinn die Vignetten von einander geſetzt ſind, zuſammen gebunden geweſen.

Es iſt von je her alſo geweſen, daß die Künſte und Wiſſenſchaften, wenn ſolche irgendwo auf den höchſten Gipfel gekommen, ſodann wieder abgenommen und endlich gar ſich ein ander Land ausgeſucht haben.

Ehe ich Amſterdam verlaſſe, ſo kann nicht umhin der Oſt- und Weſtindiſchen Compagnie zu gedenken. Die erſte q) dienet ſowohl als die letztere nicht wenig zur

q) Da ich von meinen Freunden einen Brief mitgetheilt erhalten, worinn Batavia und die dortige Lebensart beſonders artig beſchrieben iſt: ſo glaube, daß es meinem Leſern nicht zuwider ſeyn wird, wenn ich ſelbigen überſetzt gröſten Theils hier einſchalte.

Mein Herr!

Voriges Jahr im Monat Januar habe die Ehre gehabt an Sie zu ſchreiben, da ich aber eben her gekommen war, ſo konnte nichts mehr, als meine Ankunft melden, und mir die Fortdauer Dero Wohlgewogenheit und des ſeit etlichen Jahren unter uns errichteten Briefwechſels gehorſamſt ausbitten. Seit dem haben die Blattern und ein darauf folgendes hitziges Fieber mich dergeſtalt geſchwächt, daß ich mich nicht im Stande befand, die Finger zu rühren und ſoviel zu ſchreiben als ich wollte, da die Flotte von hier nach Europa abſeegelte. Nach dieſer ausgeſtandnen Krankheit bin ich ſowohl auf, daß ich, niemahls ſo geſund geweſen zu ſeyn, mich erinnere. Die hieſige warme Luft ſagt der Beſchaffenheit meines Cörpers gut zu. Die Lebensart und Sitten, welche hier gebräuchlich ſind, kommen zwar gar nicht mit den unſrigen überein; jedoch ich erinnere mich dabey des Sprichworts: Si fueris Romæ, romano vivito more. Alſo gebe ich der Zeit nach, befinde mich dabey nicht übel, und glaube, daß ich allenthalben gern geſehen bin. Ich habe, was ich wünſche. Mein Amt dienet mir hauptſächlich zum Vergnügen, und macht mich nicht unterwürfig. Ein unvergleichlicher Umſtand in einem Lande, wo die Subordination ſehr genau beobachtet wird. Ob zwar meine Beſoldung nur mäßig iſt, ſo reicht ſie doch zu, da ich nur eine kleine Haushaltung und eine gänzliche Freyheit habe, das an-

Aufnahme des ganzen Landes, als auch der Stadt Amſterdam ſelbſt. Die Holländer begehren, daß dieſe beyde

genehme des Lebens zu ſchmecken. Ich weiß auch nicht einmal, ob ein großes Vermögen und ein herrliches Leben mir dienlich ſeyn möchte. Ich ſehe, daß ein großer Theil Menſchen, ſo von dieſem böſen Geiſte geplagt werden, in beſtändiger Bemühung ſind, welche ihnen keine Ruhe läſt. Die Sorge und Bekümmerniß ſiehet ihnen aus den Augen, und da ſie keine andere Abſicht haben, als ihren gewünſchten Vortheil zu erlangen, und in ihr Vaterland zurücke zu kehren, ſo findet man hier wenig vergnügte Leute, einige ſcheuen weder Mühe noch Gefahr Geld und Gut zuſammen zu bringen; andere ſuchen eine Gelegenheit, wie ſie ſich aus derjenigen Gefangenſchaft wieder reiſſen können, welche ſie doch mit ſo viel Mühe und Arbeit, auch mit Hintanſetzung ihrer Geſchäfte, und zuweilen auch ihres Gewiſſens, erlanget haben. Es iſt wohl kein Land in der Welt, wo man ſo ſehr einer Art von Schwermüthigkeit ausgeſetzet iſt, als hier. Mann nennet ſie Landziekte und ſie ſcheinet mir das wahre Heimweh der Schweitzer zu ſeyn. Man will die Urſach davon dem Clima zuſchreiben; aber ich glaube es nicht. Vielmehr muß man ſie in den beyden Dingen, wovon ich geredet habe, ſuchen. Mich beſtärket hierinn mein eigenes Exempel. Ich fühle keine Anwandelung dieſer Krankheit, ich eſſe, ich trinke, ich ſchlafe unvergleichlich. Ich nehme an allen Luſtbarkeiten Theil. Was würde ich für Vortheil haben, wenn ich meine Jugend in Kümmerniß und Bemühung zubringen wollte, bloß um die halb dutzend Jahre und vielleicht noch weniger künftig in Ruhe zu leben, da ich ſolche Ruhe jetzo alle Augenblick genieſſen kann. Glauben ſie nicht etwann, daß ich dem Fuchs in der Fabel ähnlich ſehe. Es iſt wahr, bey meinem Amte, kann ich eben keine groſſe Figur machen, allein, da mir ſolches allenthalben einen freyen Zutritt giebt, ſo ſtehet mir der Weg zu einer vortheilhaften Heyrath offen. Und von dieſer Seite machet man hier am ſicherſten ſein Glück. Jedoch, ich bin jetzo mehr als jemals davon entfernt, und habe keine Luſt das Vergnügen meines freyen Lebens einem Zwange und einer goldenen Kette aufzuopfern, die höchſtens nichts helfen könnte, als meine Erben in gute

de Compagnien, hauptſächlich aber die Oſtindiſche unſern deutſchen Landen einen großen Nutzen ſchaffen, weil

gute Umſtände zu verſetzen, inzwiſchen, daß ich die ganze Laſt und Kümmerniß getragen hätte. Die hieſigen Weiber ſind gänzlich von den Europäiſchen unterſchieden. Die meiſten ſind häßlich, ſogar in ihrer blühenden Jugend; gemeiniglich von brauner oder gelber Farbe: Dabey eigenſinnig und von wenigem Verſtande, ſo daß ihre Reden weder Saft noch Geſchmack haben; ſie ſitzen faſt den ganzen Tag mit untergeſchlagenen Beinen, wie unſere Schneider, und ſtehen mit Mühe auf. Man ſiehet ſie beſtändig mit einer Menge Mägde, oder Bedienung umgeben, eine trägt das Schnupftuch ihrer Frauen, die andere eine kleine Doſe, worinn Betel, eine Indianiſche Frucht, wie Taback iſt, welchen ſie beſtändig kauen; die Dritte ein kleines Spucktöpfgen, das die Frau, wegen des Betels, alle Augenblick braucht; und alſo hat eine jede ihr Amt. Hieraus werden Sie leicht begreifen, daß der Umgang gar nicht angenehm ſeyn kann. Die Unterredung handelt ewig von ihren Mägden, von Perlen, von Schmuck, u. ſ. f. In Europa iſt es ein Vergnügen mit Frauensperſonen umzugehen; hier vermeydet man ſie, und ſpricht bloß im Vorbeygehen mit ihnen, es wäre denn bey Tiſche. Sie kennen mich, und wiſſen alſo zum voraus, daß ich mir keine dergleichen Geſellſchafterinn, als in der äuſerſten Noth, ausleſen würde. Weil ich nun eine kleine Beſchreibung von unſerer Lebensart zu ſchildern angefangen habe, ſo wird es, wie ich glaube, Ihnen nicht zuwider ſeyn, wenn ich mein Gemählde fortſetze. Wir haben ein Sprichwort: non cuivis contingit adire Corinthum; auch iſt die Gabe der Weisheit hier eben nicht allgemein. Ob man zwar Menſchen von Verſtande findet, ſo ſind ſie doch, die Warheit zu geſtehen, weit ſeltner, als in Europa. Die Subordination und der Stolz erlaubet auch nicht, daß der Umgang ſo ungezwungen allhier iſt. Verſchiedene würden es als ein groß Verbrechen anſehen, wenn jemand in einer Geſellſchaft einen zu hohen Platz einnähme, denn jeder ſetzt ſich nach ſeinem Rang. Bey vornehmen Leuten findet man alle Abend eine Art von Verſammlung, und ſobald es finſter wird, arbeitet niemand mehr. Man führet

ſie ſolche von allen Taugenichten und von ſolchen Leuten, die weder aus noch ein wiſſen, ſäubern und reinigten. Ein

hier gemeiniglich eine brillante Haushaltung, und wer nur ein wenig gut ſtehet, der hält eine öffentliche Tafel, ja, wer des Morgens bey jemanden einen Beſuch ableget, der wird gemeiniglich zu Tiſche gebeten. Man ſpeiſet aller Orten ſehr gut, ob es gleich theuer iſt. Man hat hier von allen Sachen einen Ueberfluß: Diejenigen, welche vorgeben, daß man hier wenig zu eſſen habe, reden nicht die Wahrheit. Fleiſch, Fiſch, und Gartenſachen ſind hier ſo gemein, als in Europa. Faſt jederman hält ſich Pferde und Wagen, welche ungemein ſchön ſind. Die Hitze iſt viel mit ſchuld, daß man hier wenig zu Fuße gehet, wozu auch die hieſige Weichlichkeit etwas beyträgt. Die Stadt iſt ſchön, von 5. oder 6. Canälen durchſchnitten. Sie giebt an guten Anſehen der beſten in Europa nichts nach. Die Gegenden herum ſind prächtig, man ſiehet lange Canäle und Alleen, darinn ſich das Auge verliehret, mit Bäumen ordentlich bepflanzet, desgleichen Landhäuſer ſo ziemlich groß und prächtig ſind. Wenn ich alles mit wenig Worten ſagen ſoll, ſo giebt es hier Gebäude, Häuſer, Gärten und Equipagen, welche herrlicher und koſtbarer als in Europa ſind. Aber was den guten Geſchmack anlanget, ſo iſt der Unterſchied dergeſtalt groß, daß keine Vergleichung ſtatt findet, und man nur die Menſchen beklagen muß, welche ihr Geld ſo übel anwenden. Das platte Land iſt das ſchönſte, was man auf dem Erdboden ſehen kann; die Berge, die Thäler, die Ebenen ſind immer grün, alles wächſt hier im Ueberfluß. Ich rede aus der Erfahrung, denn ich habe den gröſten Theil der Inſel mit Augen geſehen. Unſer General Gouverneur hat mir die Ehre erwieſen, und mich auf ſein Landguth Buytenzorg mitgenommen, ſolches liegt in der bergigten Gegend etwan 25. Meilen von der Stadt. Dieß Jahr bin mit dem Herrn H...... an den Ort ſeiner Reſidenz zu Cheribon, desgleichen mit dem Herrn Gouverneur zu Java in ſeinem Gouvernement geweſen. Hoffentlich wird dieſe kleine Relation Dero Neugierde einiges Genüge thun. Sie erlauben, daß ich ſolche gegenwärtig mit dem Wunſche ſchließe ꝛc. ꝛc.

Batavia, den 20. Octobr. 1758.

N. S.

Ein Menſch, ſagen ſie, der in Deutſchland entweder liederliche Streiche angefangen, oder der nicht mehr

N. S. Da ich dieß bereits geſchrieben, erhalte Dero Geehrteſtes. Sie werden mir die Gerechtigkeit erweiſen und glauben, daß ich mit vielem Vergnügen die Nachricht von Dero Wohlaufbefinden und die Proben von Dero gütigen Andenken geleſen. Es iſt mir deſto angenehmer, daß ſie ſolche fortſetzen und einen kleinen Briefwechſel mit mir unterhalten wollen, da es mir ſcheinet, daß unſere Art zu denken und zu handeln eben nicht ſehr unterſchieden ſey. Sie werden davon eine Probe in meinem Briefe finden, welchen ich jetzo geſchrieben, als ich Dero Geehrtes empfangen, und welcher alſo ſchon ſtatt einer Antwort auf verſchiedene Artickel ihres Schreibens dienen kan. Sie werden aus ſelbigen erſehen, daß ich hier ganz gut bin, und keine Urſache habe, meine Entſchlieſſung, da ich nach Indien gegangen, zu bereuen. Meine Umſtände, werden von Zeit zu Zeit beſſer, weil ich in einer gewiſſen Art von Unabhängigkeit bin, und mir niemand ſchaden kan: indem unſere Herren und Vorgeſetzten ſich die Diſpoſition über unſere Stellen, und über die Juſtitz-Sachen vorbehalten haben; folglich ſind wir an niemanden weiter gewieſen. Von dem Augenblick an, da ich hieher gekommen bin, habe ich eben ſo gelebt, wie ich in Europa würde gelebt haben, wenn ich eben einen ſo guten Dienſt dort gehabt hätte. Ich bekümmere mich wenig um die wunderlichen hieſigen Arten. Vornehmlich habe mich des hohen Thons und des ſtolzen Betragens enthalten, welches man hier annimmt, ſobald man ein Amt von einiger Wichtigkeit bekleidet, worüber man ſich doch in Europa ſehr aufhalten würde. Meine ganz verſchiedene Aufführung hat das, was ich gewünſchet, bewürket. Ich bin ohne die geringſte Recommendation, von wem es auch ſey, hieher gekommen, wenigſtens weiß ich es nicht. Ich habe mich gleich anfangs allenthalben bekannt gemacht. Man hat mir Höflichkeiten erwieſen, wie man ſie jedem Fremden erzeiget, denn auf dieſen Punct iſt man hier ſehr delicat, und jeder Fremder, wer er auch ſeyn mag, findet Urſache, ſolche zu loben. Hiernächſt hat unſer General Gouverneur mich beſonders freundſchaftlich aufgenommen, dem die übrigen in groſ-

weiß, wo er hin ſoll, geht endlich nach Holland, und wenn er da auch keine Hülfe findet, nach Oſtindien. Ich laſſe es dahin geſtellet ſeyn; indeſſen kann man nicht läugnen, daß auch verſchiedene Menſchen, die auf keine Weiſe zu obgenannten beyden Claſſen gehören, bloß aus Speculation dahin reiſen und ihr Glück machen. Von allen übrigen in Amſterdam zu bemerkenden Dingen, desgleichen von den ſchönen Straſſen oder Grachten, Spaziergängen, öffentlichen Gebäuden und dergleichen, will ich nichts weiter ſagen, weil man in dem Buche Le Guide d' Amſterdam, ou nouvelle Deſcription 1753. in 8. weitläuftige Nachricht davon findet. r) Nur dieß will ich

groſſen Anſehen ſtehende Herren nachfolgen. Alſo habe ich, was ich verlangen kan. Und, da die Briefe, welche ich aus Holland erhalte, mir die Verſicherung geben, daß man mit meiner Aufführung zufrieden iſt, und daß man mir alles Gutes erzeigen will, ſobald ſich die Gelegenheit eräugnet, ſo ſchmeichle mir, daß ich einiges Glück hier machen werde.

Geſchicht es, ſo bin ich vergnügt; Betrüge ich mich, ſo werde mir keine grauen Haare wachſen laſſen. Man wird mir, was ich habe nicht nehmen, auch niemals verwehren können, mit allen Menſchen hier gut zu ſeyn.

Mein Vetter L... iſt noch immer ſo wie er geweſen, ein guter Junge. Er hat weder Bedienung noch Beſchäftigung: er hat aber Vermögen, und man bekömmt hier ſtarke Intreſſe von ſeinen Capitalien. Uebrigens iſt er ſo glücklich geweſen, denn dafür rechnet man es hier, daß er ſeine Frau und alle ſeine Kinder ſterben geſehen. u. ſ. w.

r) Ich führe dieß Buch an, weil es eigentlich für Reiſende geſchrieben iſt, denn ſonſt haben wir groſſe und wichtige Werke von der Stadt Amſterdam. Wem iſt Pontanus und Comelin unbekannt? Dieſe Bücher ſind auch mit Kupferſtichen gezieret. Indeſſen hat der bekannte Buchhändler Peter van der

ich noch hinzufügen, daß ein Liebhaber von mechaniſchen Künſten ungemein viele Entdeckungen an dieſem Orte und überhaupt in Holland machen kann.

Wir ſind endlich von Amſterdam nach **Harlem** gefahren, wo wir vor allen Dingen das Rathhaus und auf ſelbigen die Bücher, ſo Laurenz Janſon gedruckt haben ſoll, mit aller Achtſamkeit angeſehen und betrachtet. Sie ſind mit etlichen neuentdeckten Stücken, oder vielmehr Blättern vermehret, und werden den Fremden, mit vieler Höflich- und Bereitwilligkeit, vorgezeiget. In der folgenden Abhandlung, von der Formſchneiderey und den erſten gedruckten Büchern, wollen wir von allen dieſen Werken mehr ſagen.

Hiernächſt haben wir die vortrefliche Orgel in der Hauptkirche ſpielen hören. Der Organiſt war ſo höflich, daß er vor uns beſonders ſeine Geſchicklichkeit, die ſowohl als das ausnehmende Werk ſelbſt zu bewundern iſt, mit vielem Geſchmack zeigte.

D 5 Wir

der Aa zu beyden, eine Menge von Proſpecten und Ausſichten der Stadt Amſterdam geſammlet und zuſammen unter dem Titel herausgegeben: La celebre Ville d' Amſterdam, répréſentée dans toute ſa ſplendeur & ſa magnificence en pluſieurs belles tailles douces &c. in folio. Dieſe Kupferſtiche ſind wenigſtens moderner, als die, welche man im Filip von Zeſens Beſchreibung findet, aber ſie ſind meiſterhafter geſtochen. Peter Schenk hat gleichfalls 100. Platten in 4. von den Amſterdamſchen Anſichten herausgegeben. Die Gegenden um dieſe Stadt herum finbet man ſehr artig von Rademacker geätzt. Desgleichen hat M. Pool 18. Blat in folio Pluſieurs Vues & perſpectives de la fameuſe Riviere de Buiten-Amſtel depuis Amſterdam jus qu' au village d' Ouder Kerck gezeichnet und geſtochen, ſo wie man auch viele Proſpecte in Daniel Willinks Amſterdamſche Buitenſpiegel nevens de omlegende Dorpen. Amſt. 1723. in 8. antrift.

Wir haben auch nicht vergeſſen, dem Herrn Enſchedé zu beſuchen. Auſſer, daß dieſer Mann ein geſchickter Schriftgießer und Buchdrucker iſt, ſo beſitzet er neben dem einen ungemein ſeltenen Vorrath von alten, im 15. Seculo gedruckten Büchern: Ferner verſchiedene koſtbare Handſchriften, imgleichen Sammlungen von Kupferſtichen, ja ſogar einige Schildereyen, worunter ich ein Gemählde von Johann van Eyck, grau in grau geſchildert, ſehr bewundert habe. Es ſtellet eine ſitzende Madonna mit dem Chriſt-Kindlein in einer Landſchaft vor. Herr Enſchedé wird dieß Stück in Kupfer unter der Aufſicht Herrn Plooß von Amſtel ſtechen laſſen; welches deſto beſſer ausfallen muß, da es ſcheinet, als ob das Bild von dem Mahler ausdrücklich zu dem Ende gefertiget worden, daß es in Kupfer gegraben werden ſollte. Ja ich bin, bey Betrachtung der darinn befindlichen Manier und Zeichnung, auf den Gedanken gerathen, daß es vielleicht vor Iſrael van Mecheln zum Nachſtechen gemacht ſey. Denn dieſes Kupferſtechers Blätter kommen ſo vollkommen mit gedachter Mahlerey des van Eycks überein, daß man nichts ähnlichers ſehen kann. Es wäre wohl möglich, daß Iſrael die Zeichen-Kunſt bey Jan van Eyck erlernet hätte.

Sonſt iſt Herr Enſchedé ein groſſer Vertheidiger des berühmten Laurenz Janſon Coſters. Er gehet noch weiter als Herr Meermann, indem er dieſen ehemaligen Küſter nicht nur zum Erfinder der Formſchneiderey, ſondern auch zum Erfinder der Matrizen und der Schriftgieſſerey macht.

Wir

Wir werden von ihm hierüber, und zugleich über verſchiedene ſeiner alten Bücher, eine beſondere Abhandelung gedruckt erhalten: darinn ſicherlich in der Litteratur, verſchiedene neue Entdeckungen, nach dieſes Mannes beſonderer Kenntniß, vorkommen müſſen, wenn gleich ſeine Meinung von Coſters Druckerey bey uns Teutſchen keinen Glauben findet. Inzwiſchen gehet Herr Euſchedé ſeine Verehrung ſoweit, daß er die Statue genannten Laurenz Janſons, in Lebensgröſſe, und gegenüber den gelehrten Medicum, Adrian Iunium, weil ſolcher zuerſt die Geſchichte der Harlemſchen Druckerey aufs Tapet gebracht, in ſeinem Garten ſetzen laſſen. Dieſe Statue des Laurenz, iſt nach der Zeichnung von Sanredam gemacht, und von derjenigen, welche auf dem Fürſtenhofe ſtehet, s) wo die Raths Bibliotek ſich befindet, gänzlich unterſchieden. Gedachte Raths Bibliothek haben wir zu beſuchen nicht verſäumet, und auch dort das Exemplar vom Speculo Salvationis betrachtet.

Von dieſer in einer ungemein angenehmen Gegend liegenden Stadt t) ſind wir nach Leyden gereiſet.

Obzwar die wunderſchöne Sammlung von de la Court zerſtreuet und hier nicht mehr zu ſehen iſt: u) ſo

s) Man findet ſowohl dieſe Statue, als auch das Haus am Markt, wo Coſter gewohnt, in G. W. van Ooſten de Bruyn Stadt Harlem, ſo 1765. in Fol. herausgekommen in Kupfer geſtochen.

t) Dieſe Gegenden ſind unter dem Titel, Aangename Gezichten durch H. Spilman und C. v. Norden zu Harlem 1762. und 1763. in Fol. in Kupfer geſtochen worden.

u) Das La Courtiſche Cabinet iſt den 25. Oct. 1764. öffentlich, nach einem gedruckten Catalogo in Leyden verkauft worden.

ſo giebt es doch noch verſchiedene andere Cabinetter von welchen ich die Sammlung des Herrn van Leyden de Vlaardingen ſowohl an Gemählden, als ſonderlich an Kupferſtichen, vor andern rühmen muß. Letztere iſt nicht nur ſehr ſtark in allen Schulen, ſondern es ſind auch die Abdrücke von ungemeiner Schönheit, wie er denn beſonders auf die erſten Probedrücke vieles hält; da ich drey Tage allein, bey ihm zugebracht, ſo habe ich ſeine ganze Italieniſche Schule durchblättert, und mich ſehr gewundert, wie er eine ſo koſtbare Menge von Marc Antonio zuſammen bringen können, der übrigen groſſen und berühmten Meiſter nicht zu gedenken. Weit ſtärker iſt bey ihm die Niederländiſche Schule, wie er dann anjetzo die ſchönſte und ſtärkſte Samlung von Rembrand beſitzet. Sein Werk von Nicolas Berchem iſt nicht weniger berühmt, wovon Heinrich Winter ein Verzeichniß drucken laſſen. x) Es wäre zu wünſchen, daß wir dergleichen von ſeinen übrigen Collectionen hätten. Ich muß bekennen, daß ich auf meinen ganzen Reiſen keinen gröſſern Liebhaber der bildenden Künſte, als gedachten Herrn von Leyden gefunden.

Von der allgemeinen Univerſitäts-Bibliothek, welche wir ebenfals beſucht haben, iſt der Catalogus gedruckt vorhanden. y)

Die

x) Beredeneerde Catalogus van alle de Prenten van Nicolaas Berchem, beſchreeven door Hendrik de Winter te Amſterdam. 1767. in 8.

y) Catalogus tam impreſſorum quam manuſcriptorum Bibliothecæ publicæ Vniverſitatis Lugduno-Batavæ. Petr. van der Aa. 1716.

Die Anatomie-Kammer, die Burg und andere Sachen, ſo den Fremden hier gezeiget werden, ſind bekannt. Ich ſollte alſo des jüngſten Gerichts, ſo Lucas van Leyden, auf dem Rathhauſe gemahlt, nicht gedenken, weil es in allen Büchern z) beſchrieben ſteht: Allein, ich kann nicht umhin zu bemerken, daß der Magiſtrat dieß berühmte Stück ganz und noch dazu ungemein bunt übermahlen laſſen. Wer wird dieß von Holland glauben? Die Creutzigung hingegen, ſo man eben daſelbſt ſiehet, iſt noch unverſehrt.

Von Leyden giengen wir nach dem Haag; ein ſchöner und anmuthiger Ort, der gewiß jedem ganz beſonders gefallen muß. Die koſtbaren Häuſer, die vielen Alleen mitten in der Stadt, und auſſer derſelben, geben ihr den Vorzug vor allen Städten in Holland. a)

Der

z) J. J. Orler hat eine Beſchreibung von Leyden, in holländiſcher Sprache, 1641. in 4. mit Kupferſtichen herausgegeben. Sie iſt deshalb zu merken, weil man daſelbſt p. 352. ſeq. die Lebenbeſchreibung derer zu Leyden gebohrnen Mahler und Künſtler findet. Der Autor rechnet Rembrandten auch darunter, und will, daß er zu Leyden gebohren ſey. Eine ausführliche und neuere Beſchreibung von Leyden hat uns Franz Mieris mit Kupferſtichen 1762. in Folio gegeben. Sonſt haben wir noch Gerhard Goris Delices de Leide, une des celebres villes de l'Europe. *Item* Les delices de la Campagne à l'entour de Leide, avec Figures 1712. in 8.

a) Die alten ſowohl als neuen Beſchreibungen von Haag, mit ihren Ausſichten in Kupfer, welche ich kenne ſind folgende: 's Graven-hage met de voornaemſte Plaetſen en vermaekelykheden, door Iacob van der Does. In 's Gravenhage 1668. in 4. iſt in Verſen, und die Kupfer ſind von C. Elandts ganz artig geätzt. Ihm iſt beygefügt der Weg nach Scheveningen, und hat R. de Hooghe das Thor geſtochen. Neuer iſt: I. de Rymer Beſchryving van 't Gravenhage, deſſelfs

Der Prinz Erb-Stadthalter hat angefangen eine ziemliche Anzahl von koſtbaren Schildereyen zu ſammlen, die man mit Vergnügen und Bewunderung in den Zimmern ſeines Pallaſtes betrachten kan. Sonderlich ſind allda ungemein ſchöne und koſtbare Stücke von der niederländiſchen Schule. Vor andern aber iſt ein Paul Potter merkwürdig, indem es vor das gröſte und beſte Stück ſo er jemals gemahlt, gehalten wird, auch würklich größer, als das Bild ſo von ihm zu Caſſel iſt.

Von Italieniſchen Gemählden ſiehet man dort wenig. Jedoch verdienet das Bildniß einer Frauensperſon von Leonard da Vinci gemalt, deſtomehr Aufmerkſamkeit. Es kommt der ſchönen Ioconda des Königs von Frankreich zu Verſailles ſehr bey. Ihre beſondere Kleidung ſollte einen faſt verführen, ſie dem Holbein zuzuſchreiben: allein, es übertrift des Baſlers Manier, ſowohl an Feinheit, als hauptſächlich an Stärke. Sonſt habe ich noch daſelbſt die Copey von des Andrea del Sarto ſeinem Abraham und Iſaac gefunden, davon das Original ehemals in der Modeneſiſchen, und jetzo in der Dreßdniſchen Gallerie, auch in dem erſten Bande von Surugue geſtochen iſt. Die Copey, ſo ſich nun hier in Haag befindet, war, nebſt vielen andern Schildereyen, ehedem in Hubertsburg. Nachdem aber dieß Schloß im letzten Kriege geplündert wor-

ſelfs Oorſprong, Gelegenheit &c. Hage 1739. in 3. Deelen in Fol. Auch muß ich die Kupferſtiche von einem ſehr artigen Landhauſe und Garten nicht weit von Haag hier anführen. Plans & Vuës perſpectives du fameux Parc & Maiſon de Plaiſance de Sorgvliet proche de la Haïe en 45. planches in folio, chez N. Viſſer.

worden: ſo hat man hernach die dort geweſenen Bilder öffentlich in Amſterdam verkauft. b)

Ich habe überhaupt angemerket, daß die Holländer, welche doch gewiß viel Liebe zur Mahlerey und eine ungemeine Kentniß in der Niederländiſchen Schule haben, von den Italieniſchen Bildern ſehr wenig verſtehen. Wenn ſie einem Fremden Kenner in ihren Cabinettern Raphaels, Correccio, Tizians und dergleichen zeigen, ſo weiß man nicht was man ſagen ſoll.

Ich erinnere mich bey dieſer Gelegenheit des Cabinets von Wilhelm Lormier, ſo ehemals hier zu ſehen war. c) In ſelbigen zeigte man einen Raphael, einen Leonard du Vinci, einen Paul Veroneſe, die nicht einmal ihre Schüler gemalt hatten. Hingegen fand man Schätze in der Niederländiſchen Schule, und konnte ſothane Sammlung mit der Beſten in Holland um den Rang ſtreiten. Da ich gewohnt bin, in allen Cabinettern diejenigen Schildereyen anzumerken, welche von guten, doch bisher gar nicht, oder wenig bekannten Meiſtern ſind, als habe ich auch in genannten Lormieriſchen 1754. als ich es geſehen, folgende gefunden: Ein Geſellſchaft-Stück von Soldaten mit dem Nahmen Pieter Codde. Zwey Bilder: Ein Junge der Seifenblaſen macht, und eine Frau die näht, von Vrſela, einem Schüler des alten Franz Mieris. Eine Frau mit einem Lichte, Matton bezeichnet, und eine Landſchaft von Adrian Oudendyk.

Das

b) Der Catalogus iſt unter dem Titel gedruckt: Catalogue d'une Collection royale des Tableaux venus de Saxe. Vendus le mecredi 22. Mai 1765. à Amſterdam in 8.

c) Dieß Cabinet iſt 1763. öffentlich im Haag verkauft worden.

Das Cabinet von Benjamin da Coſta, hat auch ſo gut als die Sammlung von van Zwieten das Schickſal gehabt, zerſtreuet zu werden.

Unter den anjetzo noch verhandenen, muß ich vor andern die Sammlung des Herrn Greffier Fagles anzeigen. Man findet bey demſelben nicht nur koſtbare Gemälde, ſondern auch eine vortrefliche Bibliothek und eine ſchöne Sammlung von Kupferſtichen.

Desgleichen ſind auch bey der Schlingelandiſchen Familie gute Schilderenen zu ſehen. Man hat mir des Herrn Spex ſeine Kupferſtich-Sammlung gerühmt: allein, ich habe das Vergnügen ſie durchzublättern, nicht erlangen können.

Auch muß ich bedauren, daß ich Herrn Meermann, welcher von Rotterdam weg und hieher gezogen, nicht einheimiſch gefunden.

Die Prinzliche Curioſitäten und Naturalien-Cammer haben wir indeß, mit vieler Aufmerkſamkeit in Augenſchein genommen. Ich will nichts von den Koſtbarkeiten aus Ceylon ſagen, welche hier in Menge ſind, und welche die dortigen Gouverneurs eingeſandt, ich will nur der vielen Naturalien und Seltenheiten gedenken, welche aus den Holländiſchen Colonien von Oſt- und Weſt-Indien hieher gebracht worden. Man muß ſie deſto mehr bewundern, da ſie in der ſchönſten und zierlichſten Ordnung aufgeſtellt ſind.

Es wohnet noch im Haag ein ſtarker Vertheidiger von Laurenz Janſon Coſter, nehmlich Herr Jacob Viſſer. Er hat das Verzeichniß von denen in Niederlanden, ſeit Anfang der Druckerey biß 1500. edirten

Bü-

Büchern, mit der Vorrede des Hrn. Gockinga heraus-gegeben d) wie er dann nicht nur eine Menge von dieſen Büchern ſelbſt beſitzet, ſondern auch beſtändig mehrere ſammlet. Folglich habe ich ſehr vieles, von dieſer Art, bey ihm ſehen und durchblättern können; wobey er mir beſonders viel Höflichkeit und Willfährigkeit erzeiget hat.

Vor einen Liebhaber der Mahlerey iſt die Beſuchung des prinzlichen Pallaſtes in dem Buſche nothwendig, wenn auch weiter nichts da zu ſehen wäre, als der große Saal, welchen Lairaiſſe gemahlt hat. Ein Liebhaber wird indeß in dieſem Hauſe und in dem Garten noch vieles finden, was ihn vergnüget. Iſt man nun einmal hier, ſo lohnet es ſich der Mühe, die nicht weit davon liegende Menagerie zu beſuchen; wo verſchiedene ausländiſche Thiere und Vögel aufbehalten werden.

Der übrigen ſchönen Spatzierfarten nicht zu gedenken: denn, man muß geſtehen, daß Haag, wie geſagt, der angenehmſte Ort von Holland iſt.

Ehe ich ſelbigen verlaſſe, will ich noch des Herrn Eccards beſondere Erfindung Tapeten von Papier zu machen, allhier gedenken. Er läſt ſolche, als wenn ſie mit Gold oder Silber durchwirkt und geſtickt wären, dru-

d) Es iſt betitelt: Uitvinding der Boekdrukkunſt, getrokken uit het latynſch Werk van Gerard Meerman, met ene Vorreden en Aantekeningen van Henrik Gockinga. Hierachter is gevoegtene, ene Liſt der Boeken in de Nederlanden gedruckt, voor' t Jaar M. D. opgeſtelt door Jacob Viſſer. Te Amſterdam by Pieter van Damme 1767. in 4.

drucken. Sie ſind gewiß mit vielem Geſchmacke ausgeführt, und eben nicht theuer.

Die beyden vorigenmale, da ich Holland durchreiſet, bin ich von hier nach Rotterdam e) gegangen. Diesmal aber kehreten wir mit der Nacht-Treckſchuyt gerade nach Uetrecht zurücke. Nichts iſt bequemer, wie ich ſchon bemerket, als dieſe Art zu reiſen. Man ſchläft die Nacht über in den Ruff, und kommt des Morgens früh an Ort und Stelle.

Uetrecht iſt ſeines Alterthums halber ſehr berühmt. Anjetzo giebt dieſe Stadt an ſchönen und prächtigen Gebäuden keinem Orte in Holland etwas nach. Man bemerket nur noch die gothiſche Bauart an dem Dom und den

e) Daſelbſt habe ich ehedem das berühmte Cabinet des Herrn Biſſchop geſehen, wenn man verſchiedene Zimmer in zwey Häuſern, die voller Gemählde hangen, ein Cabinet nennen kann. Ich habe allda gleichfalls ein hiſtoriſches Bild von Antonio Gregorini gefunden, dergleichen man von dieſem Namen mehr in Holland antrift. Er ſcheinet mir aus der Venetianiſchen Schule zu ſeyn. Von Gerard van Bathem oder Battem iſt hier auch eine Landſchaft. Ueberhaupt kann dieſe Sammlung vor eine der ſchönſten und ſtärkſten in Holland paſſiren. Bey dem Hrn. Arnold de Leers in dieſer Stadt, habe unter ſeinen ſchönen Schildereyen, eine Landſchaft von P. Tibbemanns, der ein Schüler von Mileé geweſen, desgleichen von Abshoven ein Baurenſtück geſehen. Dieſer Mahler, ein Schüler von Teniers, iſt in Holland gar nicht unbekannt; er hat ſeinem Lehrmeiſter ſehr nachzuahmen gewuſt; ſeine Stücke werden in Frankreich und Teutſchland gemeiniglich vor Terniers verkauft, und hangen unter dieſem Namen in den gröſten Gallerien. Eben ſo iſt es mit dem Seeſtückmahler Vitringa beſchaffen, deſſen Gemählde unter dem Namen Bonaventura Peeters gezeiget werden. Darum bleiben dergleichen Meiſter ſo unbekannt.

den übrigen Kirchen. Bey St. Johannis iſt die öffentliche Bibliothek, welche viel rare Handſchriften und alte Bücher, ſo aus den vorigen Klöſtern und dem Stifte dahin gekommen, in ſich hält. Auch findet man vor der Stadt ſchöne Gärten und die ganze umliegende Gegend iſt ungemein angenehm f). Von hier nahmen wir unſern Weg nach **Ammersfort** und **Vorthuyſen**, beſahen unterweges die Tabacksplantagen, und die Scheunen, wo die Blätter getrocknet und in Büſchel gepackt werden.

Von dort aus, fuhren wir nach **Haus von Loo** g). Ein Luſtſchloß mit einem prächtigen Garten, ſo von König **Wilhelm** den III. angefangen, von ſeinen Nachfolfolgern fortgebauet, und von dem jetzigen Erbſtatthalter verbeſſert worden: womit man noch immer fortfähret.

Der Garten beſtehet aus verſchiedenen Parthien, die ſehr angenehm ſind; und ob wohl die vielen Wäſſer eben nicht ſtark ſpringen: ſo gefallen ſie doch, der vielen Veränderungen halber. Allein, die Wildniß, oder der Parc übertrift, nach meinen Gedanken, alles andere.

Das Schloß ſelbſt iſt ganz artig eingerichtet: Man findet in ſelbigem eine Art von Gallerie, worinnen verſchiedene gute Schildereyen hangen: ſonderlich habe ein groſ-

f) Wir haben eine Beſchreibung von Uetrecht in holländiſcher Sprache, ſo 1669, zu Uetrecht in Folio gedruckt iſt. Auch hat man die umliegenden Gegenden in Kupfer geſtochen. Het verheerlikt Utrecht vertoont in Afbeeldingen der Adelyke en Riddermatige Hofſteden, gelegen in de Heerligkeid van Utrecht in Folio.

g) Die Proſpecte von dieſem Garten ſind ebenfalls in Kupfer geſtochen und in 4. herausgegeben worden.

ſes Stück von Rubens bewundert, worauf eine nackende Venus nebſt dem Cupido, auch Waldgötter und Nymphen gemahlt ſind. Rubens hat in dieſem Stücke die drey Figuren angebracht, welche den Winter vorſtellen, und die in einem beſondern Gemählde, auf Holz gemahlt, in der dreßdniſchen Gallerie ſich befinden, auch im erſten Theile von Boecio in Kupfer geſtochen, und von Baſan copirt worden. Es ſind eben dieſelben Figuren, nur nicht mit ſolcher Stärke ausgeführt, welches auch nicht des Mahlers Vorhaben geweſen, weil ſie hier nur ein Beywerk, und in dem dreßdniſchen ein Hauptſtück ausmachen.

Von Loo reiſeten wir nach Deventer, die Hauptſtadt in der Provinz Oberyſſel, wo ebenfalls eine öffentliche Bibliothek zu ſehen iſt. Auch verdienet die Hauptkirche, wegen ihrer beſonders gothiſchen Bauart in Augenſchein genommen zu werden.

Von da kommt man nach Delden; und alſo verließen wir Oberyſſel, welche Provinz ſo wie Geldern lange nicht ſo fruchtbar als die übrigen ſind. Man findet in beyden ganze weite Gegenden mit wilder Heyde bewachſen, oder ganz ſandigt.

Man gelanget hiernächſt in die Grafſchaft Bentheim und in ein kleines Städtgen, ſo Nordhorn heiſt.

Ohngeacht Bentheim zum Weſtphäliſchen Creyß und unter Hannover gehöret, ſo gilt doch daſelbſt kein ander Geld als Holländiſches, und die Unterthanen nehmen ihres eigenen Souverains Münzen nicht. Ja man muß daſelbſt mehr Poſtgeld als in Holland zahlen. Der Poſthalter zeiget ein altes Reglement vor, nach welchem

chem er gerade ein 3tel mehr als in Holland fordert. Wenn man z. E. von Delden nach Nordhorn mit 4. Pferden reiſet, ſo zahlet man 14. fl. holländiſch, wer aber von Nordhorn nach Delden fahren will, muß 21 fl. erlegen: und eben ſo iſt es mit dem Paſſage-Wegegeld und Accidens vor dem Poſtcommiſſar beſchaffen. Ein klein wenig beſſer verfährt man in dem Preußiſchen Lingen. Ob wohl auch daſelbſt kein ander Geld als holländiſches genommen wird, ſo fordert man doch nicht mehr, als in Holland. Nur iſt der Unterſchied, daß ein Reiſender in Holland gute Pferde, gute Wege, und einen Poſtillon findet, an ſtatt daß nunmehro in Deutſchland die Pferde ſchlecht, und die Wege abſcheulich ſind. Bey jedem Geſpann bekommt man einen Bauer, bisweilen auch zu jedem Pferde einen Mann, und die laufen den ganzen Weg über neben dem Wagen her. So wird es im Münſterſchen von Poſt zu Poſt ſchlimmer. In Haſelüne, in **Löningen**, in **Kloppenburg** muß man zu 5 bis 6 Stunden warten, es ſey bey Tage oder bey Nacht, und oben darauf wird man gezwungen, eben ſo viel, als in Holland, zu bezahlen.

Wenn wir in dieſem Diſtricte 6 Meilen in 24 Stunden mit Extrapoſt zurücklegen konnten, mußten wir froh ſeyn. In **Wildhuſen** die letzte Station vor Bremen, fanden wir die Poſt nicht das geringſte beſſer, ob wohl der Ort unter Hannover gehöret.

Bremen iſt zwar eine alte, aber vor einen Liebhaber der Litteratur und der deutſchen Alterthümer ſehenswürdiger Ort. Das erſte, was wir hier in Augenſchein nahmen, war der Dom. Man findet in dieſer Kirche

viel alte Gemählde, mit eben ſolchen Inn- und Unterſchriften, wie man ſolche in den alten auf hölzernen Tafeln geſchnittenen und gedruckten Büchern ſieht. Als etwas ganz beſondres habe bemerket, daß im Bogengange dieſes Doms, in dem Schwibbogen des Gewölbes, zwey hiſtoriſche Stücke von Stein, in erhabener geſchnitzter Arbeit, davon die Figuren ziemlich groß, eingemauret, ſo ganz genau eben dieſelben ſind, welche man in der deutſchen Ueberſetzung der Biblia pauperum in Holz geſchnitten und gedruckt hat. Das erſte, welches in dem erſten Schwibbogen neben der Kirchthüre ſtehet, ſtellet, auf eben die Art, in der Mitten die Verkündigung Mariä, zur Rechten Eva mit der Schlange, und zur Linken Gideon mit dem Felle vor. Unten ſind die beyden Bruſtbilder zweyer Propheten, und dann lieſt man in lateiniſcher Sprache eben das, was in der gedruckten lateiniſchen Auflage ſteht, mit eben den gothiſchen Littern oder mit Münchsſchrifft, nämlich Legite in geneſi iii cap. &c. und am Ende eben die gereimten Zeilen

Vipera vim ꝑdit Rore madet vellꝰ
ſine vi pariēte ꝑuella ꝑuniā ſit: arida tellus.
Virgo ſalutat! īnupta manens grauidatur

In dem achten Schwibbogen davon, befindet ſich, auf eben die Art, in der Mitten die Taufe Chriſti, zur rechten Pharao der mit ſeinem Heer in rothen Meer erſäuft, und zur linken die zwey Kundſchaffter, ſo eine groſſe Weintraube tragen: mit eben den Worten und Verſen, wie in der lateiniſchen Biblia pauperum. Ich bin überzeugt, daß die ganzen hiſtoriſchen Stücke ſothanen

nen Werkes in den übrigen Schwibbögen, vor uralten Zeiten, auf dieſe Art, in erhabener Bildhauerarbeit, geſtanden haben, und daß die jetzt fehlenden, bey dem ehemahligen Ruin dieſes Doms, verlohren gegangen, und bloß die beyden angeführten übrig geblieben; denn man ſieht deutlich an den nunmehro leeren und überweiſten Plätzen, daß in ſolchen dergleichen Basreliefs geweſen, wiewohl man nach der Hand einige kleinere Epitaphia und Denkmäler hineingehangen hat.

In dieſem Dom findet man auch eine beſondere Bibliothek von alten Büchern, worunter einige Handſchriften ſind. Ehedem muß ſie ausnehmend geweſen ſeyn; allein die Königinn Chriſtina hat die koſtbarſten Codices abfordern laſſen, und ſolche ſind niemahls wieder nach Bremen gekommen. Man ſagt: einige davon wären noch heutiges Tages auf der königlichen Bibliothek zu Berlin.

Bey dieſer Gelegenheit haben wir den Bleykeller, und in ſelbigem die unverweßten Cörper derer dort in Särgen liegenden Verſtorbenen zu beſehen, nicht vergeſſen.

Die Bibliothek beym Gymnaſio iſt von einem größern Umfange, als die im Dom.

Der Herr Profeſſor Caſſel, welcher durch verſchiedene herausgegebene gelehrte Schriften der Welt ſich gezeiget, hat uns in ſelbige geführet. Sie beſitzet viele alte Bücher vom 15. Seculo, und verdienet in Ordnung gebracht zu werden. Man findet auch daſelbſt eine Menge von Handſchriften. Ich habe unter andern einen Codicem in Folio, auf Pergament mit Mönchsſchrift, bewundert, und kann nicht umhin ein Wort

davon zu ſagen. Es iſt ein Chronicon auf eben die Art, wie das Buch Faſciculus temporum. Die Figuren ſind in Miniatur gemalt, und die Cirkel ſo man im ganzen Werke, wie im Faſciculo ſieht, ſind insgeſammt mit Bruſtbildern, derer im Text genannten Perſonen ausgefüllet. Dies Mſcpt. endet ſich: Do ſtarf biſcop rodolt van Magdeborg auer deme diſche oj cc° lx° in ſente margaretendaghe.

Man findet auch in dieſer Stadt einige Liebhaber von Kupferſtichen, und ſind ſonderlich Hr. D. Arnoldus Duntze; der Rathsherr Johannes Duntze; der Rathsherr Wilcke, und der Archivarius D. Poſt bekannt.

Bremen muß ein beſonderes Erdreich haben, wo die Ausdünſtungen weder ſo häufig, noch ſo freßend, als an andern Orten, ſind. Man kann dies an den Raths-Weinkeller bemerken; er iſt nicht nur wegen ſeiner geraumen Größe, als vielmehr ſeiner Sauberkeit halber zu bewundern, und ſolche hat nothwendig einen Einfluß auf die Erhaltung der Weinfäßer.

Von Bremen ſind wir über Ottersberg; Cloſterſeren und Buxtehude nach Hamburg gegangen.

Reiſende müſſen ſich in Buxtehude fürſehen, wenn ſie ſich von dort aus gerade nach Hamburg überſchiffen laſſen wollen. Die Schiffer haben ihre Verbindung mit den Altonaer Gaſtwirthen, und ſie wiſſen es ſo künſtlich einzurichten, daß man nicht nach Hamburg, als welches allemal mit Sonnen Untergang geſchloſſen wird, hineinkommt, ſondern des Nachts in Altona bleiben muß,

wo

wo die Wirthe ſich gut auf ihr Handwerk verſtehen. Wir haben dieſen Fall erlebet, ohngeacht wir des Morgens um 9 Uhr in Buxtehude waren, ſo kamen wir doch nicht weiter als Altona, und den andern Morgen erſt nach Hamburg.

Dieſer berühmte Handelsplatz iſt bey uns mehr als zu bekannt. Er muß bey dem letzten Kriege ebenfalls viel gewonnen haben: allein, ich weiß nicht, ob ſolches der guten Stadt Schaden oder Vortheil bringen wird? denn auch die Lebensart ſcheinet ſich daſelbſt geändert zu haben.

Sonſten war allhier eine zahlreiche Menge von gelehrten Männern. Ich denke noch mit Vergnügen an die Patriotiſche Geſellſchaft, an einen Surland, Widow, Hoffmann, Kleſeker, Amkelmann, ſonderlich an Fabricium und an Richey, deren Unterricht ich genoſſen.

Inzwiſchen habe ich Hr. Leſſing hier gefunden und kennen lernen. Dieſer Mann, der den ſchönen Wiſſenſchaften mit ſeiner Beleſenheit und mit ſeinem Verſtande Ehre macht, gehet nach Rom, indeß, daß ſo viele Stümper in Deutſchland bleiben, und als große Geiſter ausgeſchrien werden.

Von den hieſigen Bilderſammlungen iſt das Stengliniſche Cabinet vor andern zu merken, als von welchem Hr. Oeſtereich ein Verzeichniß zu Berlin 1763 mit vielem Geſchmacke, drucken laſſen.

Auch muß ich den hieſigen Dom nicht vergeſſen; in ſelbigem findet man verſchiedene Denkmähler von alten Schildereyen und Bildhauerarbeit.

Nirgends aber ſieht man ſo viel, als in den Kirchen der Reichsſtadt Lübeck. Nur Schade, daß daſelbſt eines nach dem andern von ſolchen Denkmählern zu Grunde geht.

Wir ſind von Hamburg dahin gereißt, und ich habe abermahls diejenigen Stücke, ſo noch kenntlich, mit Bewunderung und Vergnügen betrachtet. Die Jacobikirche hat verſchiedene hiſtoriſche Stücke von ſehr hohem Alter aufzuweiſen, davon einige mit eben ſolcher ſich reimenden Proſn, wie der Text des Speculi ſalvationis, und die Figuren in der Biblia pauperum bezeichnet ſind. Von Gemählden verdienet ein altes Stücke auf Holz mit zwey Thüren, ſo faſt hinter dem Altare in der Marienkirche hängt, alle Aufmerkſamkeit eines Liebhabers. Man ſieht auf der mittelſten Tafel die Anbetung der heil. drey Könige, auf der einen Thüre innwendig die Geburt Chriſti, und wie die Engel das Kindlein anbeten, auf der zweyten aber die Flucht in Egypten. Wenn die Zeichnung nicht ſo gothiſch und unförmlich wäre, ſo würde ich, nach der ungemein ſchönen Colorit, urtheilen, daß dies der Pinſel des Tizians gemahlt habe: und wenn ich die Feinheit der Ausarbeitung in Betracht ziehe, daß es von Leonard da Vinci verfertiget worden. Inzwiſchen iſt es ohnſtreitig von einem alten deutſchen Meiſter, der aber weit beſſer als Iſrael von Mecheln ja ſo gar weit feuriger, als alle alte holländiſche Künſtler, gemahlt hat. Die beyden Thüren hingegen, worauf Adam und Eva, bey dem verbotenen Baume, faſt in Lebensgröße ſtehen, ſind von einem neuern, und in der Colorit nicht ſo geſchickten Mahler. Nicht weit davon

hängt

hängt ein Gemählde, welches den Pabſt, mit verſchiedenen Cardinälen und Geiſtlichen vorſtellet, der in einer Kirche Meſſe ließt. Die Figuren ſind faſt in Lebensgröße, und von Jan de Mabuſe ſehr gut gemahlt. Da alle dieſe alten Stücke einen Kreidengrund haben: ſo gehöret zu ihrer Erhaltung mehr Achtſamkeit, als leyder angewandt wird.

Desgleichen ſieht man im Dome ein ſolches Tafelwerk, wo die Creutzigung Chriſti das Hauptſtück iſt; deswegen man es nur die Paßionstafel nennet. Auswendig ſind Johannes der Täufer und drey andere Heilige, vermuthlich St. Blaſius mit einem Lamme, St. Hieronymus der einem Löwen den Dorn aus dem Fuß ziehet, und ein Einſiedler mit einem Rehe, an den Thüren zu ſehen. Der Küſter giebt es vor ein Gemählde von Lucas von Leiden aus, allein, es iſt viel älter, und mit der Jahrzahl, die entweder 1451. oder 1471. heißt, bezeichnet; anbey eben ſo gut als ob es von Lucas wäre gemahlt, aber nicht ſo gut gezeichnet: diejenigen ſo es Holbein zuſchreiben, fehlen noch mehr. In eben dieſer Kirche hängt auch ein jüngſtes Gericht, welches von einem Künſtler, der ſich B. Wulff nennet 1673. in der Manier von Jacob Jordans, gemahlt worden.

Sonſten iſt in dieſen Kirchen auch viele Bildhauerarbeit von alten und neuen Meiſtern zu ſehen.

Vor allen muß ich den wunderſchönen großen Altar, von weißen, ſchwarzen und rothen Marmor, in der Marienkirche anführen.

Thomas Quellinus, der jüngere Bruder von Johann Erasmus aus Antwerpen, hat ſo wohl die

Bildhauer als Architecturarbeit meiſterhaft verfertiget, und 1697. vollendet h). Dieſer geſchickte Bildhauer iſt wenig bekannt, er hat meiſt in Niederſachſen gelebet, und ſonderlich viel in Lübeck gearbeitet; wie dann von ihm und von andern Künſtlern noch viel ſchöne Epitaphia hier und in den übrigen Kirchen zu ſehen ſind. i)

Sonſten trifft man in ſolchen auch noch verſchiedene gute Gemählde an. Außer den Stücken, die ein gewiſſer la Valle zwiſchen 1680. und 85. verfertiget, muß ich hauptſächlich die Auferweckung Lazari, ſo in der Catharinenkirche hängt, und von **Jacob Tintoret** k) zu Venedig 1576. gemahlt worden, vor andern nennen.

Ein Fremder muß nicht vergeſſen in dieſer Stadt auf dem Rathhauſe den großen Audienzſaal zu betrachten. Stefano Torelli, der ſonſt an Dreßdniſchen Hof war, hat ihn auf den Wänden mit Symboliſchen Figuren und Vorſtellungen, die mit architectoniſchen Zierraten eingefaßt ſind, in Oehlfarben 1759. mit vieler Kunſt und eben ſo viel Geſchmacke gemahlt. Die Ausführung dieſes Werks macht ihm viel Ehre.

Auf eben dieſem Rathhauße findet man noch zwey hiſtoriſche oder Emblematiſche Schildereyen. Eines hat Carl Krieg 1680. und das zweyte **Friedrich Rudolph Oeſtereich** 1685. verfertiget.

Die

h) Die Zeichnung von dieſem prächtigen Altare findet man in meines Vaters **Paul Heineken** perſpectiviſchen Werke Fig. LXXIX. in Kupfer geſtochen.

i) Die Canzel in der Marienkirche iſt von einem geſchickten Bildhauer, der ſich **G. F. Bruſewind** nennet, gemahlt worden.

k) Dies Gemählte iſt von einem ungenannten in Italien in Kupfer geäzt worden.

Die Bibliothek beym Gymnaſio, ob ſie zwar nicht ausnehmend groß, hat gleichwohl viel rare Bücher, die größtentheils von dem Rector von Seelen, in ſeinen verſchiedenen herausgegebenen Schriften, bereits angeführet und beſchrieben worden.

Das Zeughauß verdienet nicht minder, ſeiner Antiquität und der alten Waffen oder Rüſtungen halber, ſo die hieſige Nation vor Zeiten im Kriege geführet und getragen, beſehen zu werden. Wiewohl die gute Stadt nicht mehr das iſt, was ſie ehemals als Haupt der Hanſeeſtädte war.

Wer einmal nach Lübeck reiſet, der geht auch nach Travemünde, welches zwey kleine Meilen von der Stadt liegt, damit er den Hafen und die Oſtſee von der Leuchte l) aus in Augenſchein nehmen könne.

Nachdem dies gleichfalls geſchehen, ſo nahmen wir unſern Weg, über Schwerin nach Berlin.

Von den hier lebenden Künſtlern habe ich bereits im erſten Theile dieſer Nachrichten ſattſam gehandelt; und da Herr Nicolai eben im Begriffe iſt, von allen in dieſer Stadt vorhandenen Kunſtſammlungen, Cabinettern und Merkwürdigkeiten ein beſonderes Werk herauszugeben: ſo kann ich nichts beſſers thun, als die Liebhaber auf ſelbiges verweiſen (m.

Die

l) Dieſen Thurm, der die Leuchte genennet wird, nebſt dem Proſpecte, des Hafens, ſiehet man in Uffenbachs Reiſen. T. II. p. 60. in Kupfer, allwo man noch mehr von Lübeck findet.

m) Dies Werk iſt auch wirklich jetzige Leipziger Oſtermeſſe 1799 unter den Titel: Beſchreibung der königlichen Reſidenzſtädte Berlin und Potsdam und aller daſelbſt befindlicher Merkwürdigkeiten, herausgekommen.

Die königliche Bibliothek, welche ſowohl ihrer koſtbaren Handſchriften halber, als auch in Betracht ihrer raren gedruckten Bücher, ſattſam berühmt iſt, verdienete wohl eine prächtigere Wohnung; wie dann auch die gelehrte Welt auf ein vollſtändiges Verzeichniß von dieſem Bücherſchatze mit Verlangen wartet. Ich zweifle nicht, daß der König, ein ſo großer Kenner, als Beſchützer der Künſte und Wiſſenſchaften, nunmehro hierfür ſorgen werde.

Beyde Bibliothecarii, der Herr Hofrath Stoſch, und der Herr Pernety nehmen alle Fremden mit vieler Höflichkeit auf, und ich bin ihnen deſto mehr Dank ſchuldig, je mehr ich ſie mit meinem Nachfragen beſchweret habe.

Von dem Exemplare der Biblia pauperum, und der Offenbarung Sanct Johannis, ſo ſich in dieſer Bibliothek befinden, werde ich in der Unterſuchung von der Formſchneiderey mehr ſagen, desgleichen von den Büchern mit Holzſchnitten in meinem Verzeichniße, ſo künftig gedruckt werden ſoll.

Ich bekenne, daß die vornehmſten Urſachen, warum ich den Rückweg über Berlin genommen, eigentlich geweſen, theils dieſe Bibliothek, theils die prächtige Bildergallerie, nebſt dem koſtbaren Pallaſte in Sans Souci, theils auch die in Charlottenburg vorhandenen Antiken n) zu beſehen. Ich muß aber auch geſtehen, daß ich nicht im Stande bin, von allem, was da zu ſehen, eine

n) Man hat eine Beſchreibung von Charlottenburg 1768, nach einer Handſchrift abgedruckt, die bloß zur Privatnachricht aufgeſetzt und noch nicht ausgearbeitet war, daß ſie hätte in Druck erſcheinen können. Ueberdem iſt ſie voller Druckfehler.

eine würdige Beſchreibung zu machen. Hiezu gehöret mehr Zeit, als ich dort zubringen können. Ich will indeß von dem, was ich gleichſam im Durchgehen bemerket, Nachricht geben, damit die Liebhaber einen vorläufigen Begriff bekommen, bis von dem, was Sans Souci koſtbares und merkwürdiges in ſich enthält, eine ausführliche Beſchreibung erſcheint; woran, wie ich muthmaße, bereits gearbeitet wird.

Das Gebäude, worinn die Schildereyen hangen, kann mit Recht eines der prächtigſten Gallerien in Europa genannt werden. Sie iſt 260 Fuß lang, in drey Abtheilungen, die aber doch gerade durch- und fortgehen, wo zuletzt ein Cabinet anſtößt o).

Die Wände ſind mit weißen und gelben Egyptiſchen Marmor be- und der Fußboden von eben dem Marmor mit Laubwerk eingelegt. In der Gallerie hangen die Schildereyen bloß an der hintern Wand. Im Cabinet aber ſind alle Wände mit Gemählden angefüllet.

Der Inſpector Oeſtereich hat bereits 1764, eine Beſchreibung von denen daſelbſt ſich befindenden Gemählden herausgegeben. Ob nun zwar ſeit dem einige Aenderung vorgegangen: ſo können doch die Fremden und Liebhaber, die ſich hier umſehen wollen, da die jetzige Rangirung gleichfalls auf einen Bogen, mit den Namen der Meiſter, gedruckt iſt, ganz bequem Stück vor Stück betrachten.

Man findet wohl an keinem Orte eine ſolche Menge, geſchweige dann ſo viele Meiſterſtücke von Rubens und von

o) Die Façade von dieſer Bildergallerie iſt in Kupfer geſtochen.

von van Dyk beyſammen, davon verſchiedene ſchon långſt in Kupfer geſtochen ſind. Doch fehlet es auch hier nicht an italieniſchen Bildern, welche in Kupfer heraus zu geben, bereits der Anfang gemacht worden p). An

p) Der erſte Theil ſoll 25. Stůcke enthalten, und zwar folgende:
1. Chriſtus mit Martha und Maria, nach Leonard da Vinci, iſt bereits von Seutern in Augſpurg geſtochen.
2. Danaë, nach Tizian, von J. Punt in Amſterdam gefertiget.
3. Das Bildniß von Aretino hat Daniel Berger in Berlin geſtochen.
4. Loth mit ſeinen Tóchtern. nach Raphael, von Johann Martin Preißler in Copenhagen in Kupfer gebracht.
5. Eine heilige Familie, nach Andrea del Sarto, von Seutern in Augſpurg.
6. Orion, welcher eine Nymphe der Diana verfolgte, nach Julio Romano, von Daniel Bergern.
7. Eine Madonna mit dem Chriſtkindlein und einen Biſchoffe, nach Corregio, von eben demſelben.
8. Verſchiedene Gottheiten, nach Roſſo, wird in Augſpurg anjetzo geſtochen.
9. Madonna mit dem Chriſtkinde, nach Paul Veroneſe, wird in Paris geſtochen.
10. Die Ehebrecherinn, halbe Figuren, nach Procacini, iſt bereits von Seutern fertig.
11. Adam und Eva, nach Annibal Caraz.
12. Diogenes nach Caravaggio, wird in Berlin geſtochen.
13. Eine Caritas, nach Guido Reni.
14. Venus und die Grazien, nach Albane.
15. Die drey Grazien, nach Dominichino.
16. Sanct Petrus, halbe Figur, im Gefångniße, nach Spagnolet, iſt von I. G. Rugendas in Augſpurg geſtochen.
17. Eine Madonna, nach Guercino.
18. Die Himmelfahrt Mariå, nach Carl Maratt.
19. Coriolan, nach Ciro Ferri.
20. Die Sinne, nach Carlo Cignani.
21. Des Paris Urtheil, nach Luca Giordano.

22. Ha-

An den Pfeilern der Fenſter in dieſer Gallerie ſiehet man auf den Füllungen zwölf antike Bruſtbilder auf Conſolen, alle aus der Polignaciſchen Sammlung.

Neben der großen mittelſten Thüre ſtehen inwendig zwey Statuen 7 Fuß hoch, eine iſt die Livia, gleichfals von Polignac, die andere eine Tochter der Niobe, aus dem Cabinettei der verſtorbenen Marggräfinn von Bareuth. Desgleichen liegen noch auf vier agatenen Tiſchen vier antike Figuren, worunter ein Mädchen, welches mit Knochen, oder Würfeln ſpielet q).

Endlich muß man noch die 16 Säulen von Carariſchen Marmor, jede 17 Fuß hoch, aus einem Stücke, welche dieſe Gallerie zieren, beſonders bewundern.

Das ganze Gebäude ſtehet auf einer Terraſſe. Die Treppe, wo man hinangehet, ſo wohl als das Geſimſe und Einfaſſung der Mauer, ſind von Italieniſchen weiſſen Marmor; die Füllungen aber von dem geſchickten Hofgärtner **Heyder** aus Perlenmutter, koſtbaren Muſcheln, Druſen, Corallenzinken und dergleichen Naturalien, grottiret. Es könnte, wegen der ausgeſuchten Sorten, ein Cabinet abgeben. Ich muß nun auch etwas von dem neuen Pallaſt ſagen, welchen der König allhier bauen laſſen; ob er wohl damals noch nicht ganz, in-

22. Hagar verabſchiedet, halbe Figuren, nach dem Cavalier Celeſti, wird in Augſpurg geſtochen.
23. Gideon, nach eben demſelben.
24. Venus, nach Pietro Bianchi.
25. Die Hochzeit der Pſiché, nach Pompeo Battoni.

q) Winkelmann, der zuweilen auch ſtolpert, ſagt: dieſe Statue ſey von Bronzo, ſie iſt aber von Marmor.

indeß doch meiſtentheils fertig war. Die Länge des Hauptgebäudes iſt 800 Fuß, deſſen vorder Gebäude durch eine prächtige Colonnade, in der Mitten zuſammen verbunden worden.

Den Riß dazu hat theils der Oberlandbaumeiſter Bühring, theils der königliche Architect le Geay, einer der gröſten Baumeiſter und Zeichner unſerer Zeiten, jedoch unter Direction des Königs verfertiget.

Was das innwendige anbetrifft: ſo muß jeder, der es ſieht, geſtehen, daß er nichts ſchöners, nichts prächtigers jemahls geſehen habe, man mag nun das Meublement ſelbſt, und alle deſſen Theile, oder die Art und Weiſe des Arrangement, und die Uebereinſtimmung eines mit dem andern, betrachten .Hier muß man ſagen, daß es Königlich gedacht ſey.

Die Tapeten und was dazu gehöret, ſind koſtbar und von Geſchmacke. Vielfältige Tiſchblätter von Moſaik, von Florentiniſcher ausgelegten Arbeit, von Lapis Lazuli, und andern koſtbaren Steinen. Verſchiedene Caminaufſätze von Chriſtal de roche, von Agat, von Porphir, von Serpentin mit den ſchönſten goldnen Zierraten, in wahrem attiſchen Gout, r) Uhren, Commoden und alle übrige Auszierungen harmoniren zuſammen mit jedem Zimmer.

Was der König bewohnt iſt von Martin aus Paris, auf ſeine feine Art lackirt; ich muß es anführen, weil

r) Verſchiedene dieſer Aufſätze waren ehedem in den Zimmern der Madam Pompadour. Einige kommen auch aus Mr. Julienne Verlaſſenſchaft.

weil in ſelbigen das vortrefliche Bruſtbild des Julius Cäſars aus der Polignaciſchen Sammlung ſteht. In der Bibliothek befinden ſich ſechs dergleichen, worunter Lucius Verus das ſchönſte iſt.

Ueber der Thür eines kleinen Schreibcabinets ſieht man den unvergleichlichen Kopf des Cicero in Bronze s).

Es iſt in dieſem Pallaſt auch eine Gallerie von weiſſen und rothen Marmor, ſo wohl Wände als Fußboden. In ſelbiger ſind drey antike Tiſchblätter von Moſaick, aus den Villa Hadriana, wo ſie der Graf Joſeph Fede ausgraben laſſen; auf ſolchen ſtehen drey antike Statuen von Bronze. Die Decke hat Bernard Rode in drey Abtheilungen gemahlt. Oben über dieſer Gallerie iſt eine zweyte 125. Fuß lang, worinnen 6. große Schildereyen hangen; die beyden von Luca Giordano der Sabinerraub und des Paris Urtheil, ſind zu Paris in Kupfer geſtochen worden.

Im großen Marmorſaale hangen die vier großen Bilder von Carl Vanloo, Pierre, Reſtou und Pene, welches letztere Rode vollends ausgemahlt hat. t)

Von dem Mahler Johann Chriſtoph Friſch findet man auch Platfonds in einigen Zimmern, den Plat-

s) Krüger in Berlin hat dieſen Kopf nach des Pompeo Battoni Zeichnung geſtochen, er befindet ſich mit in der Sammlung, welche Hr. Oeſtereich unter dem Titel: Premiere Partie des Antiquités dans la Collection de S. M. le Roi de Pruſſe à Sanſſouci, contenant douze planches d'aprés les plus beaux Buſtes, Demi-buſtes & Thermes, deſſinés & gravés par Kruger à Potsdam, herauszugeben im Begriffe iſt.

t) Siehe Nachrichten, T. I. p. 72.

fond im großen Saale, hat hingegen der dortige königl. Hofmahler Amadé Vanloo gemahlt.

Unten im Vorſaale der großen Grotte ſtehen in vier Niſchen vier antike Statuen, welche der Hr. Bianconi aus Rom, nebſt 14. andern, worunter ein ſchöner Eſculapius iſt, hergeſchickt hat. Sie ſollen vor der Facade, nach dem Garten zu, in einem Cirkel geſetzt werden. u)

Ich endige meine Nachrichten mit dem Theater, ſo man hier findet. Es iſt klein, aber ungemein artig. Die Decorationes ſo Fechelm gemahlt, übertreffen alles, was man in dieſer Art ſehen kann. Der Mann iſt zu dergleichen Arbeit gebohren.

Nachdem wir dies alles mit Vergnügen betrachtet, ſo ſind wir wieder in unſere Heymath zurücke gekehret.

u) Die Facade nach dem Garten zu, und ein perſpectiviſcher Aufriß von dieſem Pallaſte, ſind ſo wohl von Schuſter in Berlin, als von einem ungenannten in 2. Kupferſtichen herausgegeben worden.

Kurze

Premiere lettre capitale du Pſautier,
imprimé à Mayence en 1457.
de la même Grandeur.

Heinecken, Karl Heinrich <<von>>,

Nachrichten von Künstlern und Kunst-Sachen

Bd.: 2

Leipzig (1769)

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Geogr.it.o.15-a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11709437-4
VD18 1113884X-004